

# ALTSTADT bläddla

Altstadtverein Fürth, Altstadtviertel St. Michael Bürgervereinigung Fürth e.V.

Nr. 57 2024

## Der Altstadtverein – offen für alle





# Ihre Rechtsanwaltskanzlei im Herzen der Fürther Altstadt

Arbeitsrecht/Beamtenrecht, Familienrecht, Strafrecht, Sozialrecht, Zivilrecht, Mediation



RECHTSANWÄLTE PIEPER-SIEBEN UND KOLLEGEN

## **Edith Konnerth**

Rechtsanwältin  
Fachanwältin für Arbeitsrecht  
Tätigkeitsschwerpunkt: Familienrecht

## **Gert Pieper-Sieben**

Rechtsanwalt  
Fachanwalt für Arbeitsrecht  
Mediator (DAA)

Königstraße 76 • 90762 Fürth

Tel. 0911 74 08 34 - 0 • E-Mail: [info@pieper-sieben.de](mailto:info@pieper-sieben.de) • [www.pieper-sieben.de](http://www.pieper-sieben.de)

# VORWORT

LIEBE MITGLIEDER DES ALTSTADTVEREINS,  
LIEBE INTERESSIERTE LESER\*INNEN!



In diesem Jahr erscheint unser **ALTSTADT-bläddla** leider auch etwas später. Die letzten Hefte wurden zum **Altstadtweihnachtsmarkt** verteilt und erst danach mit den neuen Redaktionsarbeiten begonnen. Es wird wohl darauf hinauslaufen, dass die zukünftigen Hefte in der Nummerierung nur noch einen Jahrgang umfassen. Das neue Altstadtbläddla lädt dazu ein, den Verein und unsere schöne Altstadt kennen zu lernen.

Unser Verein steht gut da, sowohl was die Mitgliederzahl anbelangt wie auch finanziell. Das ist vor allem dem unermüdlichen Helferstab unseres **Weihnachtsmarktes** zu verdanken, der wie jedes Jahr für ein ausgezeichnetes Gelingen dieser Veranstaltung sorgt.

Der Verein ist aber mehr. Diesmal stellt sich die **Spielegruppe** und die **Tanzgruppe** mit ihren Aktionen vor. Darüber hinaus ist vom Chor „**Vokalrunde**“ zu lesen, von den Tätigkeiten der **AG Archäologie**. Altbewährt ist auch wieder der Tier- und

Naturfotograph **Gunnar Förg** dabei sowie unser Altstadtpoet **Fritz Schnetzer**, sodass in diesem Jahr eine interessante Lektüre über unsere Altstadt entstanden ist. Leider ist aus unserer Ausschreibung eines **Rezeptewettbewerbs** nichts geworden, dennoch sollen die beiden eingegangenen Rezepte aus der heimischen Küche der Leserschaft nicht vorenthalten bleiben. Allen Teilnehmern, die ihre Artikel wie gewohnt unentgeltlich zur Verfügung gestellt haben, ein ganz herzliches Dankeschön.

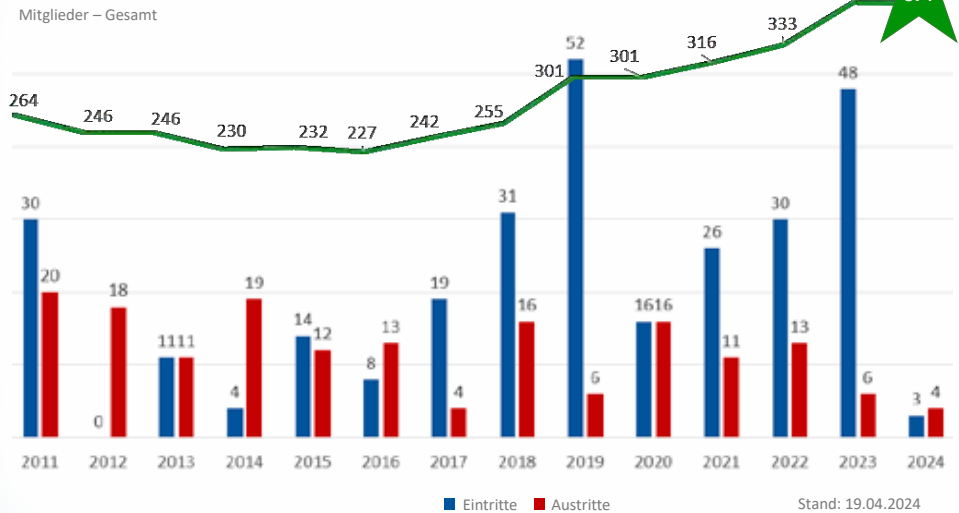
Ganz besonders ist den **Inserenten** mit ihren Anzeigen zu danken, denn sie tragen einen erheblichen Anteil zu den Druckkosten bei, das muss immer wieder betont werden. Freuen Sie sich also auf das neue Heft und viel Spaß bei der Lektüre wünscht Ihnen

Ihr Redaktionsteam

## INHALT

der Vorstand: „Auf ein Wort“ . . . . .	4	Weitere Anmerkungen zur „Martinskapelle“ in Fürth . . . . .	16
Spielend Zeit verzockt – ein kleiner Einblick in unsere Spielerunde . . . . .	7	Fritz Schnetzer: Fürth im Übermorgen . . . . .	26
Internationale Tänze mit der Kreistanz-Gruppe . . . . .	8	Rezepte: „Ufä-Gniedla“ . . . . .	30
„Na, Vokalrunde, wie geht’s euch so?“		Fränkische Most-/Weinsuppe . . . . .	30
„Gut, alles beim Alten.“ . . . . .	10	Fritz Schnetzer: Fürthermare . . . . .	31
Gunnar Förg: Fürther Nachtschwärmer . . . . .	12	Impressum . . . . .	31
Jahresbericht der AG Archäologie 2023 . . . . .	14		

# DER VORSTAND: „AUF EIN WORT“



Liebe Leserinnen  
und Leser,

„ES IST VIEL PASSIERT  
IM LETZTEN JAHR.“

Dieser kleine Satz ist für mich immer wieder eine Überraschung und Grund zur Freude. Statistisch kann das leicht belegt werden, sieht man sich die Mitgliederzahlen der letzten Jahre an.

Hinter den Zahlen stehen viele Menschen, durch die diese Erfolge erst möglich werden.

Die Statistiken und unsere ordentlich geführte Mitgliederverwaltung bedürfen vieler Arbeit. Diese Ordnung wurde in den letzten Jahren nur durch das Engagement unserer Beirätin [STEPHANIE ELLERMANN](#) möglich. Ein großes Danke an Steffi, die demnächst diese Aufgabe abgibt. Glücklicherweise haben wir bereits eine Nachfolgerin gefunden.



„ES IST VIEL PASSIERT IM LETZTEN JAHR.“

Das Ziel des Altstadtvereins, die Freibank nach dem Umbau weiter zu beleben, ist gut im Werden und sicherlich auch mit Zahlen zu belegen. Mir sind aber Beispiele lieber.

ZUM BEISPIEL:

die Zusammenarbeit mit der [BÜHNE ERHOLUNG 27 FÜRTH E.V.](#) An fünf Sonntagen führte sie ihr Stück „An der Arche um Acht“ – eine Szenische Lesung mit Musik für Kinder und Erwachsene – in unserer Freibank auf. Auch ihre Stadtführung „In Färd, da gibt’s viel Juden und viel Wärd“ hat wieder an einigen Freitagen in der Freibank Station gemacht.

ZUM BEISPIEL:

unsere [HOT-JAZZ-JAM-SESSIONS](#) in der Freibank. Bereits zum vierten Mal wurde sie durch die [SRS JAZZMEN](#) eröffnet, und sie ist zum Treffpunkt für Musizierende und Gäste geworden, die den traditionellen Jazz und Swing von New Orleans über Chicago bis Harlem lieben. Die Freibank-Theke mit [RAINER](#) ist dabei immer ein schöner Treffpunkt für Jung und Alt, die Suppen von [GRIT](#), [USCHI](#) und [RONALD](#) sind schon legendär.







ZUM BEISPIEL:

unsere **SCHAFKOPFER** am Mittwochnachmittag, die **TÄNZERINNEN** am Mittwochabend und die **SPIELGRUPPE** an Freitagen  
Mehr dazu auf den folgenden Seiten.

„ES IST VIEL PASSIERT IM LETZTEN JAHR.“  
Auch beim Feiern.

Bei den **GRAFFLMÄRKTEN** 2023 wurde wieder kräftig gefeiert. Im September wurden durch unsere selbstgebauten Fenster-Tresen Bier, Wein, Aperol und Prosecco ausgeschenkt. Der Pavillon mit Kaffee und Kuchenbuffet hatte guten Zuspruch. Ein großes Dankeschön geht an alle Kuchenbäcker und -bäckerinnen. Unser Altstadtchor, die „Vokalrunde“, sorgte für musikalische Unterhaltung und füllte mit seinem super Programm den Waagplatz. Unterstützt wurde die Live-Musik von **ROLAND HORSACK**, **HERMANN KREHN** und **FREUNDEN**, die sich spontan bereit erklärten, für gute Laune und Umsatzsteigerungen zu sorgen. Auch die neue Idee, „echte Leberkäsemmel“ zu verkaufen, war ein Verkaufsschlager.



Unser **KÄRWA-RUNDGANG** im Oktober war nur der Auftakt für die große Streichaktion zwei Tage später.



Die große **STREICHAKTION** für die Aufbereitung unserer Dächer der Altstadtweihnacht war für fast alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein kleines Fest. Und die Brotzeit war lecker.



Das letzte Fest im Jahr ist schon fast traditionell unser Altstadtweihnachts-**HELPERFEST** im November. Als Dank für ihren Einsatz laden wir unsere Helfer\*innen immer zu einem Fest ein, wo sie auch gleich die Möglichkeit bekommen, sich wieder in die neuen Helferlisten einzutragen. In der vollen Freibank wurde dann mit musikalischer Untermalung von der Vokalrunde gefeiert. Ein Buffet mit allerlei Köstlichkeiten sorgte für ein zufriedenes Lächeln auf den Gesichtern der Helfer und die vollen Listen sorgten für ein Lächeln bei uns.

„ES IST VIEL PASSIERT IM LETZTEN JAHR.“

„Kreativ, originell, gemütlich und vor allem nicht kommerziell“ könnte man zum Leitspruch für unseren **ALTSTADTWEIHNACHTSMARKT** machen. Wie immer bemühte sich der Altstadtverein, die Besucher auf dem Waagplatz in eine vorweihnachtliche Stimmung zu versetzen.

Was so los war, könnt Ihr auf den folgenden Seiten lesen. Von mir gibt es aber wieder ein dickes **LOB AN ALLE HELFERINNEN UND HELFER**, die dazu beigetragen haben, einen zehntägigen Weihnachtsmarkt ausschließlich mit **EHRENAMTLICHEN** zu stemmen.

So haben sie auch geholfen, gute Einnahmen zu erzielen und damit unseren Etat für die Unterstützung verschiedener Projekte in der Altstadt aufzustocken.

Im März gab es zum Abschluss der Weihnachtsmarktsaison zum zweiten Mal ein Beschickertreffen. Bei dieser Gelegenheit haben wir den **HÄNDLERINNEN UND HÄNDLERN** auf unserem Markt die Möglichkeit gegeben, in gemütlicher Runde ihr Lob und ihre Sorgen loszuwerden. Für alle war es ein schöner Abend und unsere Weihnachtsmarkt-Familie ist gestärkt worden.

„ES IST VIEL PASSIERT IM LETZTEN JAHR.“

Verschiedene Parteien und Vereine nutzten unseren Altstadttreff Freibank für ihre Veranstaltungen. Viele kleine Bausteine belebten unser Vereinsleben. Ich könnte noch vieles anfügen: Spendenübergaben, Aufräumaktionen, Stammtische. Wir haben in Gesprächen mit der Stadt Vorschläge gemacht, Hilfe angeboten, Meinungen vertreten. Wir haben viele Gespräche geführt mit Bürgerinnen und Bürgern, Entscheidern, mit kritischen Stimmen, Lobhudlern, mit Freundinnen und Freunden.

Das alles sorgt schon für ein klein bisschen Freude beim Vorstand und beinhaltet die Gewissheit:

**ES WIRD NOCH VIEL PASSIEREN IM ALTSTADTVEREIN.**

IHR ERSTER VORSITZENDER  
SIEGFRIED MEINER



Allopathie · Homöopathie  
Biochemie  
Diätetik · Kosmetik

# ALTSTADT-APOTHEKE

Ihre Apotheke stets im Dienste der Gesundheit



Apotheker Peter Mühlendorfer

Geleitsgasse 6  
90762 FÜRTH  
Telefon 09 11/77 96 82



# SPIELEND ZEIT VERZOCKT – EIN KLEINER EINBLICK IN UNSERE SPIELERUNDE

Mit großer Neugier sind wir im letzten Juli in unseren ersten Altstadtverein-Spieleabend gestartet. Seither haben wir uns sieben mal getroffen um zu karteln, raten, würfeln und schnipsen. Vom Einsteiger- bis zum Expertenspiel kommt dabei alles auf den Tisch.

Mit in der Spitze 14 Teilnehmer\*innen jeden Alters, ist unsere Truppe beinahe schon als repräsentativ zu bezeichnen. Und manchmal steckt sogar der ein oder andere Gustavstraßenbesucher den Kopf zur Tür herein und erkundigt sich, was wir da so treiben.

Wenn ihr also mal Lust habt, mit uns die Tiere des Ahorntals auf den Winter vorzubereiten, euch in der Warteschlange der Beasty Bar ganz nach vorne zu drängeln, bei Quixx mit Würfelerggebnissen zu jonglieren, Vampire zu jagen, Hexenkessel zum Explodieren zu bringen oder den Secret Voldemort nach Askaban zu verbannen, dann kommt gerne vorbei! Wir treffen uns jeden vierten Freitag im Monat ab 17 Uhr in der Freibank.



EURE MICHAELA UND TOBIAS

**ALNUSA**  
Haus- und Messtechnik

**Heiz- und  
Nebenkostenabrechnung**

Hannberger Str. 14  
91074 Herzogenaurach  
09132 - 7917697  
alnusa@kontakt.de

**KORB**

Schlösser - Schlüssel - Sicherheit  
Königstraße 69 - 90762 Fürth  
gegenüber Rathaus  
Tel. 0911 / 77 13 79

**Sicherheitsschlösser • Sicherheitsbeschläge  
Elektr. Türöffner • Türschließer + Ers.Federn  
Briefkästen • Geldkassetten • Tresore**

**KIOSK KING**

- TABAK •
- LOTTO •
- PAKETSHOP •
- ZIGARETTEN •
- VAPES •
- GETRÄNKE •

ÖFFNUNGSZEITEN:  
MO - FR 07.00 - 18.00 UHR  
SA 08.00 - 15.00 UHR

inh. Gögebakan Gürkan  
Königstraße 72  
90762 Fürth  
0911/ 77 03 68  
0152/ 23 71 90 65

**raum. STREBEN**  
FACHHANDEL FÜR UNNÖTIGES

**BESUCHT UNS AM NEUEN STANDORT!**  
[WWW.RAUMSTREBEN.DE](http://WWW.RAUMSTREBEN.DE)



**Liebe Altstadtfreund\*innen, liebe Mitglieder des Altstadtvereins,  
seit Oktober 2023 gibt es ein neues wöchentliches Angebot  
zum Mitmachen für Interessierte:**

# INTERNATIONALE TÄNZE MIT DER KREISTANZ-GRUPPE

MITTWOCH, 19 BIS 20.30 UHR

Wir sind die Tanzgruppe und tanzen jeden Mittwoch von 19 Uhr bis 20:30 Uhr in der Freibank.

Getanzt werden hauptsächlich internationale Kreistänze, z. B. israelische, rumänische, bulgarische, griechische usw. Tänze, so wie auch einige von der Tanzleiterin selbst choreografierte Tänze.

Die Gruppe besteht seit 1999 mit wechselnder Besetzung, der „harte Kern“ ist aber über die Jahre geblieben. Bis uns Corona einen Strich durch die Rechnung machte, konnten wir im Kindergarten Badstraße tanzen, doch „nach Corona“ wurde das von städtischer Seite her nicht mehr gestattet. Danach haben wir dann, auch bei empfindlicher Kälte und Dunkelheit, oft im Freien getanzt. Eine Anfrage beim Alt-

stadtverein hatte dann Erfolg und wir schätzen uns überaus glücklich, nun seit gut einem Jahr den schönen Raum in der Freibank „betanzen“ zu dürfen und haben viel Spaß dabei.

Wir würden uns sehr freuen, wenn die eine oder der andere von euch Lust hätte, unseren Tanzkreis zu vergrößern! Ein bisschen Gespür für Musik und Bewegung ist von Vorteil.

Ansonsten: Neugierig sein, ausprobieren!

**Informationen gibt es bei der Tanzleiterin:  
Ilona Koboth-Walser  
Telefon 0911-778759  
E-Mail: ilo13@web.de**



FÜR SIE IN DEN BESTEN LAGEN



VON POLL  
IMMOBILIEN



Eigentümern bieten wir eine kostenfreie und unverbindliche Marktpreiseinschätzung ihrer Immobilie an. Kontaktieren Sie uns, gern beraten wir Sie persönlich.

**T.: 0911 - 97 90 188 0**

Wir wissen Ihre Immobilie zu **schätzen**  
Für Sie in den besten Lagen



VON POLL IMMOBILIEN Shop Fürth | Gustavstraße 35 | 90762 Fürth | fuerth@von-poll.com

[www.von-poll.com/fuerth](http://www.von-poll.com/fuerth)

# „NA, VOKALRUNDE, WIE GEHT'S EUCH SO?“

## „GUT, ALLES BEIM ALTEN.“

... das würden wir vermutlich antworten, wenn jemand fragen würde.

Und was nach außen langweilig, oder gar stagnierend wirkt, ist unser größtes und schönstes Geheimnis: Kein Drama.

Kein Streit und kein Neid, dafür viel Kommunikation und ehrliche Freundschaft.

So einfach ist das. Und wir hegen und pflegen unser kleines Geheimnis.

Jeden Dienstag wird von ungefähr 19 Uhr bis ca. 20.30 Uhr geprobt. Die Uhrzeit hängt ein bisschen davon ab, wie viel man sich im Vorfeld zu erzählen hat. Aber auch dafür muss Zeit sein.

Dann wird gelacht, erzählt, ein Bier geöffnet ...

Aber spätestens um 19.10 Uhr ruft die Lust zu singen und es geht konzentriert und mit viel Energie los.

Interessanterweise wird oft berichtet, dass der Weg zur Probe für viele eine Herausforderung darstellt. Jeder kennt den Ruf der Couch nach einem anstrengenden Tag mit Arbeit und Verpflichtungen – ich auch. Aber wenn man sich dann doch überwindet, verfliegt dieses Gefühl der Schwere und Müdigkeit meist schon beim Betreten der wunderschönen Freibank. Und spätestens nach dem gemeinsamen Singen ist klar: „Jetzt gehts uns gut. Das war es wert.“

Jeder der uns kennt, weiß aber auch: wir singen nicht nur, wir haben noch sehr viel mehr Interessen, die es auszuleben gilt.

Deshalb haben sich Anfang des Jahres innerhalb der eigenen Reihen verschiedene Arbeitsgruppen gebildet. Das entlastet mich als Chorleiterin extrem, da ich in

verschiedenen Bereichen wirklich so gar nicht talentiert bin. Zum Beispiel in „Organisation“, „Parties“, „Ausflüge“, „Social Media“, „Booking“, ... und und und. Dafür gibt es jetzt AGs mit Kompetenz.

Danke an alle, die hier ihre Talente zusammenwerfen und hervorragende Arbeit leisten.

Und ich hab so den Kopf für das frei, was ich wirklich gut kann und meine größte Leidenschaft ist: das Arrangieren.

Am allerliebsten natürlich für meine Vokalrunde.

Da unsere Setlist etwas balladenschwanger wirkt, wollten wir mit „Uptempo“-Stücken für Leichtigkeit und Sommerfeeling sorgen.

Die Wahl fiel auf ein neues, wie immer maßgeschneidertes, Arrangement vom Gute-Laune-Song „Happy“ von Pharrell Williams, „Doubleclap“, schnipsen, tanzen, singen und alles gleichzeitig.

Das ist eine große Herausforderung, aber auch das wird fleißig trainiert.

Außerdem kann das Publikum sich auch auf „Don't stop believin'“ von Journey freuen und in Zukunft lautstark mitsingen.

Apropos. Die Lautstärke ist für mich grundsätzlich ein wichtiges Element der Musik, vor allem wenn man etwas zu sagen hat, sich aber alleine zu klein, ohnmächtig oder leise fühlt.

Alle Sängerinnen und Sänger der Vokalrunde sind sich einig:

Zusammen können wir laut sein.

Zusammen können wir gehört werden.

Zusammen können wir für das Singen, was uns wichtig ist.

**EMS ENDLICH MEIN SPORT**

Beim EMS Training beanspruchst du fast den gesamten Muskelapparat gleichzeitig, trainierst intensiver, effektiver und schneller. Du kannst Deinen Body shapen, Dein Körperfett reduzieren, Dein Bindegewebe straffen, Du wirst Muskeln aufbauen und aktivieren. Alles mit nur 20 Minuten pro Training. Bei fitbox sind Dein Gerät und Dein Personal Trainer immer fest für Dich reserviert.

**EMS KRAFT** **EMS CARDIO** **EMS ERNÄHRUNG**

Minimaler Zeitaufwand - Maximale Ergebnisse  
fitbox.de

**fitbox**<sup>®</sup>  
DIE FITNESS REVOLUTION

**fitbox**  
Fürth Alexanderstrasse

**0911 / 9711 2929**  
fuertalexanderstrasse@fitbox.de  
direkt am FLAIR Fürth Erlebnis Center

\* Promocode bitte bei der Anmeldung im Studio mit angeben.

Spare mit dem Promocode **#altstadtverein** 10% auf den Wochentarif





## VOKALRUNDE IM JAHR 2024

Neben Freude und Spaß möchten wir auch eine Botschaft vermitteln:

Für den Frieden und gegen Ungerechtigkeit, Menschenfeindlichkeit, Rassismus und Hass.

In der Vergangenheit wurden Zuhörer z.B. schon mit Liedern wie „Meermenschen“ von Moop Mama oder „Schrei nach Liebe“ von den Ärzten konfrontiert. Keine leichte Kost, aber unser Publikum kann das ab.

Mit dem neuesten Lied „Rückenwind“ wird erneut das aktuelle Geschehen aufgegriffen und thematisiert. Es ist diesmal aus eigener Feder und absichtlich in deutscher Sprache.

Immerhin soll jeder den Text und die Botschaft verstehen können.

Wir nehmen jede Emotion als Antrieb für unsere Proben und Auftritte.

Aber natürlich achten wir auch auf eine ausgewogene Mischung im Repertoire.

Leichte Ballade, grooviger Sunday-Soul, treibender 80er-Rock, ... unser Publikum kann sich auf ein abwechslungsreiches Repertoire freuen.

In diesem Jahr findet man die Vokalrunde unter anderem am Sonntag, den 07.07.24 auf der Kirchplatzbühne beim Fürth Festival.

Außerdem natürlich bei allen Grafflmärkten und dem Weihnachtsmarkt am Waagplatz.

Als Chor des Altstadtvereins kann man immer auf uns zählen, auch was die spontanen, kleineren Feierlichkeiten betrifft. Und wer weiß, was sich die AG Booking noch so einfallen lässt.

Also haltet die Augen und vor Allem die Ohren offen, ihr werdet uns finden.

Wem das trotzdem noch zu vage ist, der kann sich gerne auf den Social Media Plattformen informieren.

Unsere Homepage:

[www.vokalrundefuerth.wordpress.com](http://www.vokalrundefuerth.wordpress.com)

oder auf instagram: [vokalrunde\\_fuerth](https://www.instagram.com/vokalrunde_fuerth)

Immerhin haben wir dafür ja jetzt auch ne AG.

MERCAN KUMBOLU






**Tee Freund**  
AM FÜRTHER RATHAUS  
**Unsere Öffnungszeiten**

**Dienstag, Donnerstag, Freitag: 10-18 Uhr**  
**Mittwoch, Samstag: 10-14 Uhr**

**Besuchen Sie uns und erleben Sie Tee mit allen Sinnen!**

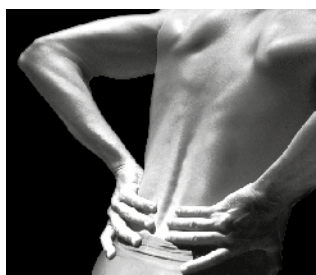
Sabine Freund - Königstraße 65 - 90762 Fürth - 0911/97199224 - mail@tee-freund.de

**Atelier & Galerie**

**Gerd Axmann**

Gustavstraße 51 · Tel.: 0170 57 49 028  
Mittwoch bis Freitag 14 - 18 Uhr  
Samstag 10 - 18 Uhr

**Wer so morgens aus dem Bett kommt, hat spätestens an Weihnachten eine bessere Matratze verdient...**



**ECS –Federkerne, extrem beweglich, metallfrei, hervorragende Schulterdruckentlastung mit dauerhaft federnden Lattenrosten, natürlich bei uns...**

**Hausberatung kostenlos und unverbindlich!**

**An den Adventsamstagen von 9 – 17 Uhr geöffnet.**

**Betten Bauernfeind**

90762 Fürth/ Bayern, Königsplatz 8 Telefon 0911/775680  
Telefax: 0911/9749301 e-mail: info@bettenbauernfeind.de  
Montag - Freitag 8.30 - 18.00 Uhr Samstag 9.00 - 13.00 Uhr

# FÜRTH

Gemeint sind nicht etwa die Kneipengänger oder das Partyvolk. Wir sprechen hier von echten „Heimlichtuern“, den Fledermäusen. In Bayern werden 26 Fledermausarten angetroffen. 18 Arten davon in der Metropolregion! Sie flattern in der Nacht nicht nur in Wald und Flur umher. Auch zwischen den Wohnhäusern der Städte gehen sie auf Insektenjagd. Bei uns in Fürth unter anderem gerne im Altstadtviertel, wie mir Sigi Meiner berichtete!

Fledermäuse sind Bewohner von Bäumen, Felshöhlen oder sogar Gebäuden. Hier verschlafen sie den Tag. Seit 50 Millionen Jahren hat sich ihr Körperbau und ihre Lebensgewohnheit nicht mehr verändert. Umso mehr jedoch die Umwelt, in der sie jetzt leben müssen. So negativ, dass nahezu alle Fledermausarten vom Aussterben bedroht sind! Fledermäuse sind dämmerungs- oder nachtaktiv, haben in der Tierwelt kaum Feinde und konkurrieren auch nicht mit anderen Flugeschöpfen. Als Insektenfresser leisten sie eine wichtige Aufgabe im Naturhaushalt. Durch ihren enormen Nahrungsumsatz ist es einer Fledermaus möglich, pro Nacht bis zu 30 Maikäfer zu vertilgen, wenn es denn noch welche gibt! Die Bezeichnung „Fledermaus“ ist vom wissenschaftlichen Standpunkt aus falsch. Richtig heißt es „Fledertiere“, da es in dieser Gruppe nicht nur „Mäuse“ sondern auch „Hunde“ gibt. Flughunde leben aber in den Tropen! Unsere Fledermäuse sind für den Menschen völlig ungefährlich. Ganz im Gegenteil, sie brauchen unseren besonderen Schutz!

Sollten Sie also über den Sommer doch einmal Fledermausbesuch erhalten, nur keine Panik! Lassen sie einfach das Fenster weiterhin offen. In der Regel fliegen die Fledermäuse OHNE Ihr Zutun von selbst wieder hinaus. Fassen Sie bitte keines der Tiere an! Fledermäuse haben gut entwickelte Zähne und können damit kräftig zubeissen! Wenn Sie dennoch Hilfe benötigen, wenden Sie sich bitte an die Fledermausfreunde Fürth! Ralf Hufnagel, Telefon 0176 / 20989292 und Kollegen stehen Ihnen mit Rat und Tat zur Seite!

Fürth, 15. Oktober 2023

GUNNAR FÖRG



# NACHTSCHWÄRMER



Braunes Langohr



Großer Abendsegler



BreitflügelFledermaus



Mopsfledermaus



Fledermausgebiss



ZweifarbFledermaus

# JAHRESBERICHT DER

Gleich im Anschluss an die Jahreshauptversammlung 2022 haben wir noch an der Jahreshauptversammlung des Vereins nichtstaatlicher Archäologen teilgenommen, weil wir auch dort Mitglied sind. Das Ganze begann mit einem Besuch in der archäologischen Abteilung im Heimatmuseum Uffenheim mit einer beeindruckenden Präsentation der Funde, die ich jedem weiterempfehlen kann. Danach ging es in ein Lokal in Uffenheim, wo die eigentliche Sitzung stattfand. Der Vorsitzende Herr Kraus stellte dabei unsere Altstadtblöckle vor, die ich ihm zugesandt hatte, weil seit dem Heft Nr. 33 Archäologieberichte darin enthalten sind.

Unsere Arbeit im Archäologenkeller setzt sich mit der digitalen Erfassung unserer Funde fort. Darüber hinaus haben wir damit begonnen, die Funde aus dem Lochnerschen Gartenhaus zu zeichnen und die Funde Gustavstraße 37 zu beschriften. Da wir uns nach wie vor nur mittwochs im Keller treffen, zieht sich diese Tätigkeit sehr in die Länge.

Ein geplanter Geo Radar Scan in der Nähe von Vogtsreichenbach konnte bisher leider noch nicht durchgeführt werden. Auch eine vorgesehene Exkursion zu keltischen Viereckschanzen, die ebenfalls vom Verein nichtstaatlicher Archäologen organisiert war, konnte mangels genügend Teilnehmern nicht stattfinden.

Dafür waren am 10.5.2023 Herr Dr. Lobinger vom Landesamt für Denkmalpflege, der die Stelle von Herrn Nadler in Nürnberg übernommen hatte, zusammen mit seiner Assistentin Frau Lorenz im Archäologenkeller. Das Interesse an unseren Aktivitäten ist nach wie vor groß, besonders die digitale Erfassung unserer Funde, was natürlich eine ausführliche Diskussion nach sich zog. Wichtig war aber das gegenseitige Kennenlernen.

Im Juni hat ein Team im Verein FabLab Region Nürnberg e.V. versucht, einige Funde mit einem 3-D-Scan zu dokumentieren. Dabei musste festgestellt werden, dass beim einscannen das Kamerasystem so häufig nachjustiert werden musste, dass diese Form der Dokumentation nicht sehr effektiv ist und wir nur in Ausnahmefällen davon Gebrauch machen werden.

Dennoch sind weitere Aktivitäten in der Gruppe durchgeführt worden. Dazu zählt die Ausstattung des Freibankschaufensters mit Funden, die erst im November durch Gegenstände mit entsprechend mundartlicher Erklärung ersetzt wurden.

Seit dem Frühsommer ist ein Senior-Student der Uni Bamberg zu Gast bei uns im Keller. Im Rahmen seiner Bachelor-Arbeit bei Professor Schreg arbeitet er die keramischen Funde von Gustavstraße 37 in ein EDV-System ein, mit dem Ziel der Dokumentation und besseren Materialeinsicht. Das hatte zur Folge, dass Professor Schreg sich selbst ein Bild vom Material machen wollte und uns im Keller aufgesucht hat. Er hat viele bereits restaurierte Gefäße fotografiert und auch großes Interesse an unseren mittelalterlichen Funden der Altstadt gezeigt, die wir nach der Ausstellung im Stadtmuseum in einer Vitrine unter dem Titel „Mittelalter in Fürth“ zusammengestellt hatten.

An Außenaktivitäten können zwei Ereignisse benannt werden. Zum einen haben wir am 30.8.23 die Ausgrabungen der Wüstung Seehausen bei Zellingen-Duttenbrunn nordwestlich von Würzburg besucht und uns vom Grabungsleiter Dr. Harald Rosmanitz den Stand der Erkenntnisse erklären lassen. In Zusammenarbeit mit dem Archäologischen Spessartprojekt und der Arbeitsgemeinschaft Seehausen ist ein Forschungsprojekt entstanden, das sich von den üblichen Not- und Rettungsgrabungen des BLFD un-



Abb. 1



Abb. 2



# AG ARCHÄOLOGIE 2023

terscheidet und dort nicht immer wohlwollend unterstützt wird. Durch vorausgehende geophysikalische Prospektionsarbeit unseres Geologen Dr. Tarasconi konnten die Grabungsschnitte gezielt angesetzt und durchgeführt werden. Schwerpunkt der Grabung lag auf einer wohl karolingerzeitlichen Darre (Abb. 1), die als kleine Sensation betrachtet werden darf, sowie einem Brunnen aus dem 13. Jh. (Abb. 2). Daneben konnten wir auch die Reste des Gräberfeldes der Siedlung in Augenschein nehmen.

Als weitere Außentätigkeit hat unser Geologe Dr. Tarasconi im November einen Radarscan in der Seckendorfer Ritterkapelle durchgeführt (Abb. 3). Auf Anregung des Kreisheimatpflegers Dr. Thomas Liebert, der mit Grabungen im Außenbereich der Kapelle beschäftigt war, konnte der Scan aufgrund von Renovierungsarbeiten in der ausgeräumten Kapelle stattfinden. Als Ergebnis ist festzuhalten, dass die ehemals rundliche Apsis der Kapelle abgetragen wurde, um dafür den Saalbau im Apsisbereich zu vergrößern. An der Außenwand ist diese Erweiterung durch eine senkrechte Fuge deutlich zu erkennen (Abb. 4). Gräber wurden innerhalb der Kapelle nicht entdeckt.

Im Herbst folgten wir einer Einladung der Gesellschaft für Archäologie, die ihre Jahrestagung in Rothenburg o. d. Tauber abgehalten hat. Neben dem Empfang unserer Jahresgabe „Das Archäologische Jahr in Bayern 2022“ konnten wir eine Reihe interessanter Vorträge verfolgen und Gespräche mit Fachkollegen führen u.a. unserem Kreisheimatpfleger Dr. Thomas Liebert aus Roßtal.

Die Jahreshauptversammlung des Vereins für nichtstaatliche Archäologie fand wieder in Uffenheim statt. Die Kollegen dort hatten im letzten Jahr einen separaten Raum zur Präsentation

der kupferzeitlichen Stele von Galmersgarten im Heimatmuseum eingerichtet und uns entsprechend vorgestellt. Als traurige Nachricht ist mitzuteilen, dass sich dieser Verein wohl auflösen wird, da immer mehr Mitglieder altersbedingt ausscheiden oder sterben. Ein offizieller Beschluss dazu wird wohl in der Hauptversammlung in diesem Jahr erfolgen.

THOMAS WERNER



Abb. 3



Abb. 4

# WEITERE ANMERKUNGEN ZUR „MARTINSKAPELLE“ IN FÜRTH



Lith. Druck & Verlag v. G. Löwensohn in Fürth.  
Ansicht der Nordseite der Stadt Fürth nebst dem im Jahre 1855 errichteten Denkmal,

Wenn Martinskapelle in Anführungszeichen in der Überschrift erscheint, liegt das hauptsächlich daran, dass die Stelle des dafür ausgewiesenen Denkmals im Wiesengrund nach wie vor im Volksmund für den Standort unserer ersten Kirche in Fürth gehalten wird (Abb. 1). Auf der Lithographie von G. Löwensohn 1855 lässt sich sogar der Aufwand, der zur Errichtung des Denkmals gemacht wurde, in Ansätzen erkennen. Offensichtlich wurde – um das Denkmal hochwasserfrei zu halten – der Bereich neben dem vorbeilaufenden Feldweg erheblich aufgeschüttet, um den sonntäglichen Spaziergang zu der Gedenkstätte nicht zu mindern. Der Abriss und die Einebnung der damaligen Ruine zu Beginn des 19. Jhs, um die anschließende Pfarrwiese besser nutzen zu können, ist damit quasi rückgängig gemacht worden – aber eine Katastrophe für die Denkmalkultur der Stadt, da nur auf alte Abbildun-

gen und mündliche Aussagen zurückgegriffen werden kann, das eigentliche Denkmal (die ehemalige Ruine) für eine Untersuchung verborgen bleibt. Archäologisch/geophysikalische Prospektionen auf dem Kirchenplatz sowie in der Wiese stellen den Standort einer frühen Kirche dort aber in Frage und bieten ganz neue Lösungen an, die von Historikern der Lokalgeschichte und Heimatkunde nicht zur Kenntnis genommen werden. Der Standort und das Alter der Fürther Martinskapelle sollten daher neu überdacht werden. Diese Gedanken gewinnen an Gewicht, da die AG Archäologie weitere geophysikalische Untersuchungen im Wiesengrund plant, um die bisherigen Ergebnisse zu verifizieren.

Die Problematik um die Fürther Urkirche ist zum Jubiläumsjahr 2007 wieder aufgegriffen worden durch einen Aufsatz in den Fürther Geschichtsblättern 57.

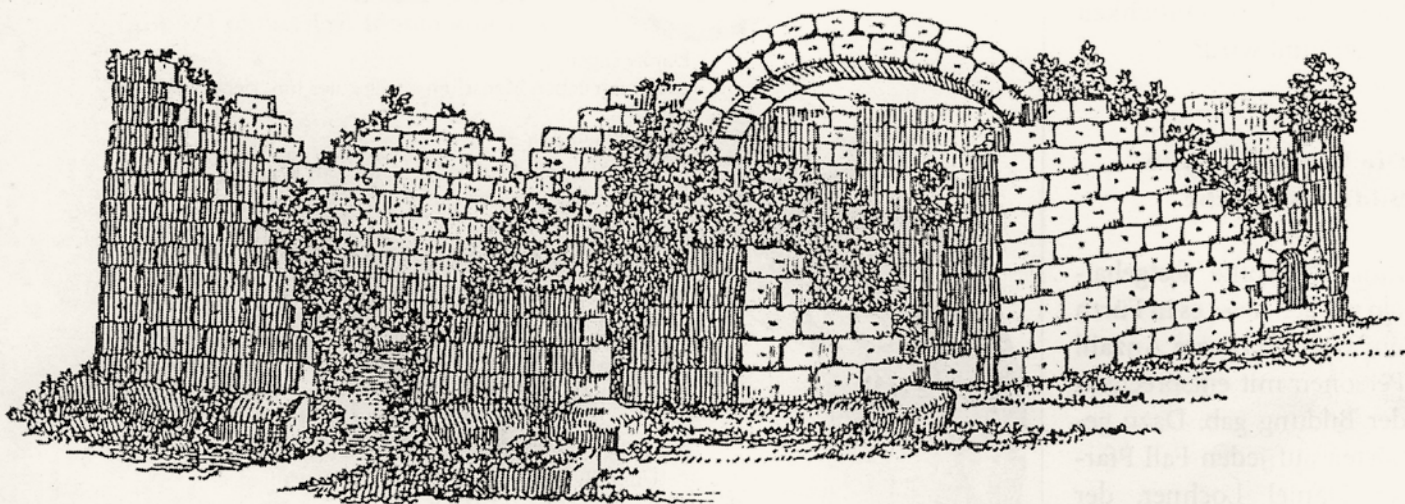


Jg. 2007/1, S. 3–12: „Die Martinskapelle in Fürth. Wie könnte sie ausgesehen haben?“ Schon die konjunktivische Formulierung der Überschrift lässt erkennen, dass es sich um einen fiktiven Vorschlag handelt. Warum, denn mit der richtigen Untersuchungsmethode hätte ein fruchtbarer Beitrag zur Forschungsgeschichte in dieser Frage entstehen können. Allem Anschein nach hat sich die örtliche Heimatforschung damit abgefunden, in alten Klischeevorstellungen ihren Anteil zum tausendjährigen Jubiläum der Stadt Fürth zu finden. Der Versuch, die Erzählungen zum Denkmal in der Wiese in die Nähe authentischer Quellen zu rücken und ihr damit historisches Gewicht zu verleihen, scheint von der methodisch fragwürdigen Absicht geleitet zu sein, in jeder Fabel stecke ein wahrer Kern. Die Ausführungen, die wohl Grundlage der von Kindern für den Erntedankzug zur Michaelis Kirchweih 2007 angefertigten „Urkirche“ sein sollten, können ihren Platz in einem Geschichtsblatt nur dann sinnvoll beanspruchen, wenn zu dieser Frage eine Grundlagenforschung vorausgegangen wäre, auf der man hätte aufbauen können. Mit entsprechenden Thesen könnte die Forschung dann neu belebt werden. Die bisher bekannten Ergebnisse sind aber nach wie vor völlig unbefriedigend und lassen viele Fragen offen. Wenn methodisch zu solchen Mitteln gegriffen wird, ist daher anzunehmen, dass man zum Problem der Fürther Martinskapelle nichts Neues mehr glaubt herauszufinden zu können. Da derartige Aufsätze, die in ihrem Belegmaterial teilweise völlig abwegige Zitate anführen, den Fortschritt der Erforschung eher verwirren als fördern, muss hierauf zuerst kurz eingegangen werden.

Aufgrund eines von Johann Alexander Boener 1705 herausgegebenen Kupferstiches, der mit den Worten: „Ruinen der von Keyßer Carl dem Grossen erbauten St. Martins Capell“ betitelt ist (Abb. 2), wird versucht unter Zuhilfenahme einiger Fakten zur mittelalterlichen Baukunst die angebliche Urkirche Fürths im Wiesengrund genauer unter die Lupe zu nehmen, um der im Titel gestellten Frage näher zu kommen. Neben einigen Zitaten, welche eine bestimmte Bedeutung des abgegangenen Bauwerks in der Region hervorheben sollen, tastet sich der Artikel an das Thema heran, indem zunächst eine fortlaufend vorgetragene Hypothese wiederholt angeführt wird, um die Fürther „Martinskapelle“ in einem vermeintlichen Zeitgeschehen des frühen Mittelalters zu platzieren, ohne einen für Fürth historisch relevanten Bezug hergestellt zu haben. Vorausgesetzt wird dabei, dass Boener den Stich nicht nur herausgegeben sondern auch selbst gefertigt hat.

In den Quellen über die Bootsreise Karls des Großen auf der Rednitz/Regnitz 793 vom Karlsgraben bei Treuchtlingen nach Würzburg werden die für die Karolinger wichtigen Stationen Forchheim und Hallstadt bei Bamberg auch nicht erwähnt. Daraus lässt sich aber nicht ableiten, dass Fürth ebenfalls existiert haben müsste, geschweige denn genau so bedeutend war. Boener schließt eine größere Ansiedlung geradezu aus und nimmt lediglich am Ufer auf beiden Seiten der Rednitzfurt die Behausungen von Leuten an, die einen Lotsendienst durch den Fluss für Fremdlinge anboten (ohne Quellennachweis). Insofern wäre ein Kirchlein auf der Aueninsel, das für beide Seiten gleich gut erreichbar war, ein nicht von der Hand zu

### *Ruinen der von Keyßer Carl dem Grossen erbauten St. Martins Capell.*



weisendes Argument als Standort im Wiesengrund. Überschwemmungen werden bei der fehlenden landwirtschaftlichen Erschließung der Rednitzhänge mit den zugehörigen Erosionen in karolingischer Zeit noch keine große Rolle gespielt haben, was aber Boener zu seiner Zeit noch nicht wissen konnte. Er argumentiert aus der Logik der Legende heraus. Wäre ein repräsentatives Gebäude oder gar ein Königshof in Fürth vorhanden gewesen, müsste der König nicht im Zelt auf der feuchten Wiese kampieren. Er führt die Absurdität der Sage vor Augen, da für den Aufenthalt Karls des Großen immer ein repräsentatives Gebäude oder ein Königshof vorausgesetzt, ansonsten die Beziehung zu dem König seit Meisterlin (1488) mit dem Nürnberger Vorort Altenfurt in Verbindung gebracht worden war.

Der Rückschluss auf das karolingische Alter aus der Kombination von vermeintlich fränkischem Königsgut und Martinspatrozinium muss aber für beide Denkrichtungen erst noch untersucht und belegt werden. Nur weil das von fachrelevanten Autoren immer wieder behauptet wurde, sich im Nachweis auf Aussagen der jeweiligen Vorverfasser beschränkte, muss diese von E. v. Guttenberg – ebenfalls ohne Nachweis – in die Welt gesetzte These noch lange nicht richtig sein. Der Denkfehler liegt wohl hauptsächlich in der Annahme, dass der königliche „locum Furti dictum“ aus Heinrichs II. Urkunde bereits in karolingischer Zeit Königsgut gewesen sein müsste, aufgrund des Umfangs der Schenkungsmasse 1007 sowie der Annexion des bayerischen Nordgaus in seinem westlichen Teil durch Karl Martell oder seine Nachfolger an das austrasische Frankenreich. Diese Vorgänge sind für die Umgebung südlich von Forchheim leider bisher nur unzureichend erforscht und können keinesfalls für Fürth als Voraussetzung genommen werden, weil man sich auf eine von mehreren Möglichkeiten festlegen würde, ohne eine Quelle zu besitzen. Die Überlegung, dass in Fürth Allodialgut einer Adelsfamilie aus Bayern vorliegen könnte, die beim Landesausbau mit den Karolingern zusammengearbeitet hat und darum ihr Eigen nicht an den Hausmeier/König verloren haben muss, ist bereits aufgeworfen worden (Fürther Geschichtsblätter 59, 2009/2, S. 42 f.). Die Frage, ob die austrasischen Hausmeier generell das Gebiet nördlich der Donau bis zum Main – ausgenommen Alamannien – zum annektierten Thüringerreich nach 531 gerechnet haben, ist noch unbeantwortet, könnte aber als eine Ursache der Konflikte des frühen 8. Jahrhunderts mit den Baiern betrachtet werden, die ihren Landesausbau nach Norden zeitgleich vorangetrieben hatten.

Die Entwicklung des Bauwesens im Mittelalter lässt dann erkennen, dass die Steinbauweise im Boenerstich erst relativ spät in unserer Gegend eingeführt wurde und hier verschiedene Techniken zu un-

terscheiden sind. Bei der sicherlich richtig erschlossenen Beurteilung einer Entstehungszeit der von Boener dargestellten Gebäudereste nicht vor 1250, wird damit die „Martinskapelle“ in ihrer einzig überlieferten Form in eine Zeit nach der „Gründung der Michaeliskirche in Fürth im 11./12. Jhd.“ (S. 6) datiert wohl nicht ahnend, dass hier mit umstrittenen Erkenntnissen des Historikers Erich Freiherr von Guttenberg aus dem Jahre 1933 handiert wird, denn zitiert wird er nicht. Spätestens jetzt wird in der Überzeugung, St. Martin müsse älter als St. Michael sein klar, dass etwas nicht stimmen kann und darum die Boener'sche Darstellung einfach zu einem „Nachfolgebau“ umdeklariert, was voraussetzt, dass die frühe Martinskapelle oder eines ihrer Vorgängergebäude wie eine der archäologisch ergrabenen Ständerbaukirchen des 8. Jahrhunderts ausgesehen haben müsse. Der Nachweis dafür fehlt. Für diesen Gedankengang lässt sich kaum Verständnis aufbringen. Wenn bis 1250 Holzbauten existiert haben sollten, wieso müssen sie dann aus dem 8. Jh. stammen und wie konnten sie sich überhaupt in der Wiese lange 500 Jahre erhalten? Die Besiedlung des 10./11. Jhds. im Bereich des Altstadtviertels St. Michael und des Kirchenplatzes war 2007 bereits archäologisch erarbeitet worden, dass die Frage nach der Ursache für eine bauliche Erneuerung einer Kapelle nach 1250 im Wiesengrund unbeantwortet im Raum stehen bleibt, zumal auch Fronmüller für den Zeitraum ca. 100 Jahre davor (1162) hervorhebt, dass eine bauliche Erweiterung in der „Umgegend der Martinskapelle wegen der häufigen Überschwemmungen des Rednitzthales sich nicht zu diesem Zwecke eignete“ (Chronik S. 12). Was hat diesen Widerspruch zu Fronmüller veranlasst?

Bei solchem historischen Einfühlungsvermögen – was die Auswertung der Literatur angeht – kommt man nicht umhin, die Faktenlage genauer zu hinterfragen. Zunächst ist zu den Stichen Boeners festzuhalten, dass er ziemlich exakt gearbeitet hat. Das heißt, das, was Boener abgebildet hat, hat er auch tatsächlich gesehen. Die Perspektive ist teilweise so genau, dass sie den heutigen Betrachter in Erstaunen versetzen kann. Bestes Beispiel ist der Prospekt vom Lochnerschen Gartenhaus (Abb. 3). Hinter der Gartenmauer ist die mit einem Satteldach abgedeckte, auf zwei Säulen ruhende Haspelwelle des spätbarocken Brunnens zu erkennen. Legt man die Straßenseite des Gebäudes in ihrer Länge als Grundmaßstab fest, überträgt sie auf das heutige Ausmaß in der Theaterstraße und misst damit perspektivisch die Strecke bis zu dem Punkt, an dem die Mitte des Brunnens in der Tiefe des Bildes zu erkennen ist, gelangt man genau in die Flucht des 2003 wiederentdeckten Brunnens, der im frühen 20. Jahrhundert verfüllt und danach überbaut wurde (Altstadtbläddla 38, 2003/04, S. 34 f. und 39).





Auf die entscheidende Frage, ob der Stich der „Martinskapelle“ überhaupt von Boener stammt, wird überhaupt nicht eingegangen, um die dort beobachtbaren Ungenauigkeiten erklären zu können.

Das, was auf dem Boener-Stich als Ruinen der Martinskapelle betitelt wurde, war der Darstellung nach nicht mehr als solche zu erkennen, muss aber durch den Volksmund als ehemalige Kapelle beschrieben worden sein. Fronmüller (Chronik, S. 676, Anm. 10) spricht von „im Volke erhaltene mündliche Tradition“. Auch Pfarrer Carl Friedrich Lochner ist 1679 vom Hörensagen davon überzeugt, dass es sich bei den Ruinen im Wiesengrund um die „mutmaßlich in dem Markgräf(lichen) Krieg zerstörte St. Martins Capell“ gehandelt habe, deren Giebelfront damals vom Einsturz bedroht war. Eine seinerzeit beantragte Genehmigung zum Abriss hatte die Durchsicht der Akten des Landalmosenamtes als Lochners zuständige Vorgesetztenbehörde zur Folge und ergab keinerlei Nachricht zu „mehrangeregter Capell“, (Fürther Heimatblätter 39. Jg. 1989/1, 46–47). Der älteste kartographische Eintrag „Capel“ findet sich 1705 auf der Karte „Grund=Reiß Des freyen Hof=Markts Fürth, samt denen umliegenden Dorffern“ bei J.A.Boener und ähnelt einer Miniaturausgabe der o.a. Skizze. Auch auf der Karte des Jahres 1744: „Abriß und Augenschein Inn Sachen Nürnberg contra Brandenburg“ wird auf diesen Standort hingewiesen, wobei unklar bleibt, ob mit der Benennung die Ruinen und nicht nur ein alter Flurname gemeint ist, der sich auf die Pfarrwiesen be-

zieht und später in „Kæppelesanger“ ändert (Urkataster 1822/32). Nach den Angaben Lochners soll der Flurname der Ruine „der große Bäuel“ gelautet haben und erinnert an den von Schwammberger erwähnten Flurnamen „Bäuerin“ in der Nähe des Käppnersteiges. Ob mit Lochners Flurbezeichnung ein Bezug auf die Ruinen („Bäuel“) gegeben ist, bleibt aber unklar. Die graue Kapellensignatur auf dem Vetter-Plan von 1717 war der Farbe nach den Gemeindehäusern bzw. den Gotteshausgütern Fürths zugeordnet, blieb aber ohne Ziffer und Titel, was ebenfalls nicht für eine offizielle Identifikation einer Kapelle durch die markgräflich-brandenburgische Partei spricht, dem Volksmund aber entgegenkam. Das Ruinenfährchen im Urkataster von 1822, das ebenfalls ohne Legende bleibt, ist auf dem „Gem. Bleichanger“ eingetragen und würde heute im Bereich des Polizeipräsidiums zu suchen sein und damit auf einen ganz anderen Standort hindeuten. Die domprobsteiliche Seite scheint sich mit dem Thema ‚Standort Martinskapelle‘ erstaunlicherweise nie beschäftigt zu haben, wenn man einmal von den Ortsbezeichnungen für Fürth in den frühen bambergerischen Urkunden „Vurte“, „Wrthe“ oder ähnlich absieht, die auch auf die Aueninsel hindeuten könnten. Dagegen zitiert Fronmüller (Chronik S. 40) aus einem Bamberger Archiv „Um diese Zeit (1557?) waren Weingärten zwischen dem Kirchhofberg an der Martinskirche und Bergstraße damals ‚Genzberg‘ genannt, gegen den jüdischen Friedhof hin, bis zum Diebsgraben (heutige Theresienstraße) an der Rednitz.“ Offen-

sichtlich war der Domprobstei eine Martinskirche in Fürth nur auf dem Kirchenplatz bekannt (siehe dazu Altstadtbläddla 51, 2017/18, S. 26–34).

Einziger Hinweis auf einen Sakralbau scheint der noch bei Boener erhaltene Bogen zu sein, der die fast quadratische Ruine in zwei Teile gliedert aber als Gebäudekonstruktion so nicht real existiert haben kann. Für derartig Bögen sind nur keilförmige Steinkonstruktionen bekannt (siehe Altstadtbläddla Nr. 51 Titelblatt). Ein speziell abgetrennter Chorraum oder eine Apsis lassen sich trotz abgesetzten Mauervorsprungs nicht erkennen. Obendrein ist anzumerken, dass im Bodenbereich keine Sockel- oder Schwellensteine zu sehen sind und der Bogen ungefähr in Höhe der 8. Steinlage (bei ca. 2,40 m) beginnt. Dies sind Anzeichen dafür, dass ein großer Bereich unter den abgebildeten Gebäuderesten bereits in Boeners Zeiten durch dicke Überschwemmungssedimente bedeckt zu sein scheint, wenn man voraussetzt, dass die Bogenbildung wie im gotischen Chor der Michaelskirche in Höhe der 16. Steinlage (ohne Fundamentmauer) beginnt.

Eine reale Beziehung, dass diese Ruine in der Wiese die Fürther Martinskapelle gewesen sein könnte, wird historisch erst 83 Jahre später hergestellt, im Text aber gar nicht erwähnt. Dafür erfährt der Leser die schon bei A. Schwammberger zu findende lapidare Erkenntnis „Nachgrabungen am Standort der Martinskapelle im Jahr 1843 brachten keine Ergebnisse“ (S. 5) und haben offensichtlich als Vorgabe für die Errichtung der Denkmalsäule im Jahre 1855 gedient. Wäre der Bericht des Kaufmanns und späteren Bürgermeisters Johann Martin Meyer vom 3. Mai 1843 über die Grabung wenigstens inhaltlich recherchiert worden, hätte etwas über die Ausmaße der Ruine erzählt werden können. Nach den Ausführungen von W. Deinhard hätte die Ruine 55 Fuß (ca. 16 m) Seitenlänge gehabt. Die nach diesen Angaben ermittelte Gebäudeseite wäre beispielsweise vergleichbar gewesen mit der Severinskirche der Passauer Innenstadt (5. Jh.) oder der Martinskirche in Zirl/Tirol (7. Jh.), wenn die Bedeutung der Ruine als Kirchlein hätte glaubhaft hervorgehoben werden sollen. Warum wird nicht erzählt, dass bereits im Jahr 1788 schon einmal eine Untersuchung stattgefunden hatte und dabei angeblich die Gruft des Fürther Pfarrers Ulricus Centgref gefunden wurde. Das Grab enthielt nach den Darstellungen Fronmüllers „ein langes Gerippe, einen silbernen Gürtel und ein silbernes Paternoster“ (Chronik, S. 20). Der am 2./16. März 1370/72 verstorbene „Ulricus Centgräf plebanus in Furth“ ist nach den Recherchen Erich Freiherr von Guttenbergs, der sich auf die „Geschichte des Bistums Bamberg“ von Johann Looshorn bezieht, von Papst Johannes XXII. am 19. Dezember 1323 in Avignon mit der Pfarrei St. Martin

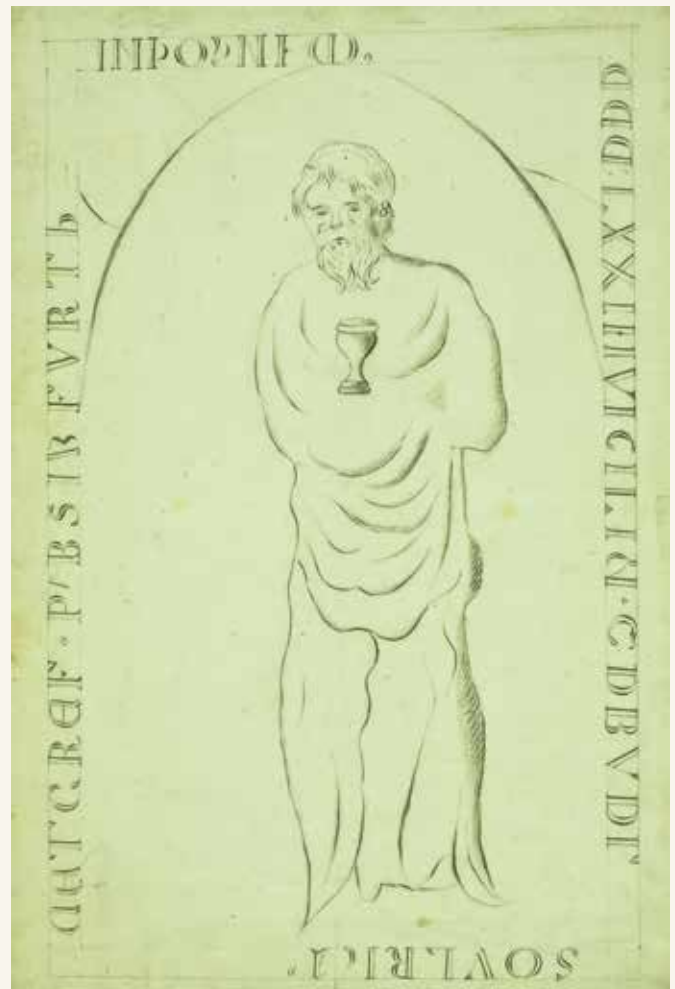
in Fürth „providirt“ worden. Auf dem umgedrehten Grabstein war ein Geistlicher mit Kelch und eine Umschrift mit dem Namen des Pfarrers (Abb. 4) zu erkennen. Die richtige Lesung dieser Umschrift ist erst am 16.1.2019 durch den Historiker Berthold von Haller vorgetragen (Altstadtbläddla 48, 2014/15 S. 36 f. und 53, 2019/20, S. 31), die Verwendung des Grabsteins selbst als sekundär eingestuft worden, dass der Pfarrer an der aufgefundenen Stelle nicht beerdigt sein konnte. Wahrscheinlich hat dieses Ereignis dazu geführt, dass ein Jahr später die Grabungsstelle in dem zitierten Plan der Graphiker Oehme/Stahl 1789 unter der Nummer 1 als „Die Martins Kapell“ eingetragen wurde, obwohl die Mauerreste als Kirchlein so nicht mehr erkennbar, vielleicht sogar vollständig abgetragen waren und ein direkter Bezug auf die später von Fronmüller geschilderte Untersuchung nicht nachgewiesen werden kann. Fronmüller, der den Untersuchungsbericht aus der Gebhardt'schen Sammlung kannte, konnte auch nicht verraten wo die Grabung stattgefunden hat. Er ist davon ausgegangen, dass an der Stelle im Wiesengrund gegraben wurde, die ihm als Kartierungen von Boener und Oehme/Stahl vorlag – hier also von einem klassischen Zirkelschluss auszugehen ist. Die unbestimmbare Lagebezeichnung in dem Gebhardt'schen Bericht war vor der Errichtung des Denkmals nur mit vier in der Wiese abgelegten Steinen sichtbar, von denen nicht bekannt ist, wer sie dorthin platziert hat und ob sie die Grabungsstelle von 1788 markiert haben. Einer davon könnte sogar von der Straße nach Würzburg (heutige B 8) stammen (Altstadtbläddla 46, 2012/13, S. 49 und 48, 2014/15, S. 33 f.). Immerhin konnten die geophysikalischen Untersuchungen nachweisen, dass die Positionen des Denkmals und der unterirdischen Gebäudereste nicht identisch sind. Die Darstellung auf dem Plan von Oehme/Stahl suggeriert eine Größe von der halben Michaeliskirche und das Dreifache der Heilig Grabkapelle auf dem Kirchenplatz. Die Zahl der Steine einer Lage der Längsausrichtung der Ruine im Vergleich mit der Anzahl der Steine der Südseite der Michaelskirche inklusive Chor (nach Boener) würde diesen Ausmaßen sogar gerecht werden. Der skizzierte Grundriss mit rechteckiger Apsis entspricht aber nicht der Abbildung wie sie Boener im Aufriss publiziert hat, dass unklar bleibt, ob überhaupt der Grundriß des selben Gebäudes wiedergegeben ist oder nicht einfach als Signatur für die vermeintliche Kapellenfläche bei Oehme/Stahl eingetragen ist, die sich aus den interpretierten Grabungsergebnissen von 1788 ergab und die man mit der Stelle der sagenumwobenen Überlieferung gleichsetzte. Insofern ist die Aussage, dass die Martinskapelle „ein basilikaler Bau mit Apsis“ (S. 4) war, mit Vorsicht zu genießen, zumal der im Plan eingetragene Apsisbereich nach Südwesten



ausgerichtet ist, während die rechteckigen bis quadratischen Apsiden früher Kirchen ausschließlich nach Osten belegt sind.

Der Ausflug in die Welt der Archäologie wirkt generell skurril auf den Leser. Der Satz: „Der Nachweis von Siedlern der Zeit des frühen Mittelalters in der gesamten Region Frankens ist insgesamt schwierig, da sie ‚wegen ihrer mutmaßlichen Brandgräber archäologisch schwer aufzufinden‘ sind“ (S. 5) suggeriert, dass das fränkische Gebiet vor dem karolingischen Landesausbau nicht erforschbar sei. Wäre das Zitat genau und vollständig gelesen worden, hätte bemerkt werden müssen, dass sich das Problem der Brandgräber auf die Zeit der Spätantike bezieht und im frühen Mittelalter die Siedlungskontinuität vom 4. bis 7. Jahrhundert eindeutig belegt ist (zuletzt in der Ausstellung „Als Franken fränkisch wurde“ Iphofen 2021). Wenn nicht zu jeder Siedlung auch entsprechende Gräber vorhanden sind, ist das auf die Tatsache zurück zu führen, dass unsere Bodendenkmäler nicht lückenlos erfasst bzw. bereits endgültig zerstört sind. Dadurch wird auch das nachfolgendes Fazit unsinnig: „Deshalb müssen wir uns bei einer Vorstellung über den frühesten Kirchenbau in Fürth auf die historischen Anhaltspunkte und Analogien von Bauten der Zeit beziehen“. Gerade weil der einzige Beleg zur „Martinskapelle“ erst so spät (nach 1250) datiert werden kann, ist eine archäologische Untersuchung unumgänglich, um heraus zu finden, ob ein Vorgängerbau oder gar eine karolingische Kirche existiert hat. Denn der Nachweis, dass in Fürth an der angegebenen Stelle eine Kirche „der Zeit“ gestanden hat, wurde ja noch nicht erbracht, sondern nur durch mündliche Überlieferung behauptet. Alle zugänglichen Quellen aus der Zeit nach dem 30jährigen Krieg kennen nur eine Ruine, die durch zeitgenössische Interpretationen infolge der Karlssage seit dem 17. Jahrhundert zu einer Kapelle stilisiert worden war.

Damit kommt man zum nächsten Kuriosum im Text. So soll das Martinspatrozinium „auf eine Gründung der Kapelle in der Zeit der Karolinger“ verweisen. Hier wird deutlich, dass die Legende mit einer historischen Quelle verwechselt wird. Da keine schriftlichen Quellen und Bodenfunde aus der Zeit vorliegen, muss man sich bei Beantwortung dieser Frage auf die Entstehung des speziellen Patroziniums und die nachfolgende geschichtliche Entwicklung beziehen. Und hier kommt für unsere Gegend der Zeitraum von den ottonisch-sächsischen Regenten teilweise bis ins hohe Mittelalter in Frage. Die Anerkennung des Nationalheiligen der Merowinger war für die austrasischen Hausmeier eine Art Bringschuld, um eine Vollmacht für ihr Königtum „von Gottes Gnaden“ im Gegensatz zum ererbten Königtum des Merowingergeschlechts zu rechtfertigen. Allein die Tatsache, dass bei den Dotie-



rungen zur Gründung des Bistums Würzburg 741 von den Hausmeiern Karlmann und Pippin bereits Martinskirchen verschenkt worden sind, macht klar, dass die ostfränkischen Martinskirchen keine karolingischen Königskirchen gewesen sein konnten – das Königtum Pippins (ab 751) stand ja erst noch bevor. Wenn also ein sehr hohes Alter angenommen wird, sollte man sich auch mit den geschichtlichen Voraussetzungen vor dem karolingischen Landesausbau für unsere Gegend auseinandersetzen. Von einer fränkisch-merowingischen Siedlungsphase hier in Fürth ist bisher nichts bekannt.

Und dann die Feststellung: „Die Martinskirche in Fürth war eine königliche Eigenkirche“. Stimmt – König Heinrich II. hat die Kirchen in Fürth sein Eigen genannt, das trifft für das frühe 11. Jahrhundert durchaus zu, für den karolingischen Zeitraum kann das aber nicht belegt werden. Oder sollte hier etwa der Hinweis versteckt werden, dass das Kirchlein erst seit 1002 (das Krönungsjahr Heinrichs) existiert haben kann, um näher am baugeschichtlichen Befund der von Boener abgebildeten Ruine zu sein? Das Eigenkirchenwesen war in karolingischer Zeit generell nicht nur ein königliches Privileg. Auch die Beschränkung des Martinpatroziniums auf das Königtum ist histo-

risch nicht richtig. Schaut man sich das Eigenkirchenwesen in der Bavaria an, zu der auch das Territorium des Nordgaus samt Fürth gehörte, ist festzustellen, dass auch der bajuwarische Hochadel dieses Patrozinium für seine Kirchen vereinnahmt hatte. 791 musste Bischof Atto von Freising einen Streit schlichten unter Familienangehörigen der bajuwarischen Huosi, in dem es um die Martinskirche in „Auuicozeshusir“ = Haushausen i.d.Hallertau ging. Spontan zu nennen sind ferner die Martinskirche in Salzburg aus der Zeit vor dem Heiligen Rupert und die Martinskirche in Bad Wörishofen-Schlingen. Josef Semmler hat in einer Abhandlung über die Beziehungen des burgundischen und neustrischen Adels zur Bavaria darauf hingewiesen, dass der in St. Martin in Tour ansässige Klosterbischof Wikterp (†756) aus dem bajuwarischen Adelsgeschlecht der Huosi stammt, einer westbayerischen Adelsfamilie, die am karolingerzeitlichen Landesausbau östlich der Rednitz/Regnitz erheblich beteiligt gewesen zu sein scheint. Die Wahl des Patroziniums in Bayern und auch hier in Fürth kann also über verwandtschaftliche Beziehungen zustande gekommen sein und muss mit königlichem Einfluss gar nichts zu tun haben, zumindest nicht mit dem austrasisch-karolingischen Königtum. Bedenkt man obendrein, dass St. Martin als Schutzheiliger für Händler, Handwerker und Soldaten vereinnahmt war, träfe das auf Bewohner des „locum

furti“ zu, wie sie in einer Urkunde von 1062 beschrieben wurden.

Als Fazit ist zu dem Artikel festzuhalten, dass unter Auslassung einer der ältesten Quellen zu unserer Martinskirche, dem Grabstein des Ulricus Centgraf von 1370/72, wieder einmal ein altes Klischee bedient wurde, um aus der Legende über die Martinskapelle Karls des Großen in Fürth eine historische Quelle zu generieren. Diese Methode mag im frühen 18. Jahrhundert – und darauf hat schon Helmut Weigel 1953 hingewiesen – im Zusammenhang mit der Schiffsreise Karls des Großen 793 bestechend gewirkt haben, kann aber für die heutige Geschichtsforschung keine Lösung mehr sein. Sie müsste für das Jahr der 1000-Jahr-Feier als volkstümliche Überlieferungstradition betrachtet werden, um im Glauben an die königlichen Wurzeln des Ortes die Bedeutung der Festlichkeiten nicht zu schmälern, mit einer ernsthaften, wissenschaftlichen Diskussion in einem Geschichtsblatt hat das alles aber nichts zu tun.

Um hier die Debatte wieder neu zu beleben, ist es erforderlich, erst einmal den Stand der Forschung zu ergründen, um danach Perspektiven und Denkansätze in eine notwendige Ordnung einzubinden, die das Spektrum der Fragestellungen übersichtlich gestaltet und Ansätze zur Fortsetzung bietet. Das setzt zunächst eine Auseinandersetzung mit dem bekannten



**Mit uns setzen Sie  
aufs sichere Pferd.  
Plakette fällig?  
Don't worry. Go KUBA.**

**Job gefällig?  
Infos unter  
[www.kuba-gmbh.de](http://www.kuba-gmbh.de)**

<p>KUBA Prüfstelle Veitsbronn • KUBA Prüfstelle Fürth • <a href="http://www.kuba-gmbh.de">www.kuba-gmbh.de</a></p>	<p>Bruckleite 2 • Benno-Strauß-Str. 17 • <a href="mailto:info@kuba-gmbh.de">info@kuba-gmbh.de</a></p>	<p>• 90587 Veitsbronn • 90763 Fürth • 0911 97 33 99 0</p>
--	---	---



Schrifttum und den greifbaren Quellen voraus. Zu unterscheiden ist dabei Schrifttum, das aus Gründen der politischen Agitation im 18. Jh. auf Abwege geführt hat, von Schrifttum, das ausschließlich die Legendentheorie verfolgte. Eine erste Zusammenstellung findet sich bei Helmut Weigel in seinem Aufsatz zum „Locus Furthi“. Für den Fortschritt ist aber Literatur wichtig, die die Quellen analysiert, um darauf aufbauen zu können.

Der Versuch, die älteste Kirche in oder bei Fürth mit ihrem Martinspatrozinium in die Zeit Karls des Großen zu versetzen, lag wohl im Trend des 17. und 18. Jahrhunderts, die eigenen Wurzeln mit dem großartigen Herrscher des Mittelalters in Verbindung zu bringen, zumal Karls Bootsfahrt auf der Rednitz/Regnitz und dem Main 793 vom Karlsgraben bis Würzburg den Schluss zuließ, dass er auf jeden Fall den Zusammenfluss von Pegnitz und Rednitz passiert hatte. Ein merowingischerzeitliches, ottonisches oder jüngeres Alter wurde daher aus welchen Gründen auch immer kategorisch ausgeschlossen. Doch wie kam es dazu, dass man eine Ruine im Wiesengrund mit einer von Karl dem Großen hier hinterlassenen Kapelle in Zusammenhang brachte. Der erste, von dem bekannt ist, dass er diesen Zusammenhang hergestellt hat, ist 1679 Pfarrer Carl Friedrich Lochner (Fürther Heimatblätter 39. Jg. 1989/1, 46-47). Vom ihm wissen wir, dass

er Mitglied im Pegnesischen Blumenorden (gegründet 1644 in Nürnberg) war und sich in Nachfolge seines Vaters „Periander II“ nannte. Damit war er Mitglied in einem humanistisch hochgebildeten Kreis, in dem nicht nur die deutsche Sprache gefördert wurde, sondern der sich auch mit Poesie und Dichtkunst befasste. Sein Ordensbruder Sigmund von Birken verfasste sogar historische Schriften und war mit der geschichtlichen Entwicklung der Umgegend durchaus vertraut. Lochners gesellschaftlicher Umgang kann ihn durch sein akademisches Vorwissen zu dieser Aussage verleitet haben. Die Aussage des Pfarrers steht daher völlig allein im Raum und basiert auf „Hörensagen“. Hier bleibt die Frage, warum man den Recherchen der Vorgesetztenbehörde des Pfarrers keinen Glauben geschenkt hat, für die Forschung unbeantwortet.

Aus ebenso unbekanntenen Gründen wird die von Karl dem Großen angeordnete Errichtung von 14 „Slawenkirchen“ – soweit sie identifiziert sind – **nicht** mit dem Martinspatrozinium in Verbindung gebracht, obwohl der dem Heiligen durch seine Wundertaten anhängende Missionsauftrag (Vita Martini des Sulpicius Severus 13,8) in der Quelle deutlich formuliert ist. Das ist insofern verwunderlich, da die Ausstattungen dieser „Slawenkirchen“ aus Königsgut dotiert waren und H. Weigel die Auffassung vertreten hat, dass aus solcher Konstellation entstandene Kirchen als königliche

**K** KALLERT  
PERFEKTER FLEISCHGENUSS.  
Fürther Straße 3 / 90617 Puschendorf  
T.: 09101/2153 / F.: 09101/536033  
www.metzgerei-kallert.de / info@metzgerei-kallert.de  
FLEISCHEREI / DRY AGED BEEF

Eigenkirchen zu gelten haben. Auch die von ihm postulierte „Centenen-Pfarrkirche“ mit Martinspatrozinium in Fürth macht gerade im Vergleich mit dem Krongut Forchheim einen fragwürdigen Sinn. Die „Centene“ ist hier wohl als Gebietshundertschaft in einer Grafschaft zu verstehen, die im gesamten Frankenreich Gültigkeit hatte. In Alamannien hatte der „centenarius“ neben dem „comes“ oder seinem Stellvertreter den Vorsitz im Gericht. Demnach war sie dort ein Gerichtsbezirk. Das heißt St. Martin war eventuell die Pfarrkirche in einem Gerichtsbezirk, der nicht zwangsläufig aus Königsgut oder Krongut entstanden sein muss, sondern auch eine verwaltungstechnische Einteilung gewesen sein kann. Darüber, dass das Krongut in Forchheim in drei Gerichtsbezirke unterteilt gewesen sei, geht nur aus den Darstellungen Weigels hervor. Hier sollen die dem Kirchengut („abbatia“) Forchheim mit Martinskirche 1002 untergeordneten Zubehörgüter („villae“) Eggolsheim und Erlangen ihre jeweils eigenen Martinskirchen besessen haben, wobei archäologische Untersuchungen auf dem Martinsbühl in Erlangen bisher keine Erkenntnisse zu einer frühen Kirche erbringen konnten, das urkundliche Alter der Martinskirche in Forchheim mit 970 angegeben wird und der vergessene Zubehörort Kersbach (südlich Forchheim) kein Martinspatrozinium besitzt. Der Schluss, der aus Weigels Vermutung gezogen wurde, deutet darauf hin, dass das Kirchengut Forchheim mindestens aus drei „Centenen“ bestanden hätte, diese wiederum auf eine frühere Organisationsform hinweisen würden, bevor man sie dem Kirchengut zugeschlagen hatte. Ein ähnliches Ergebnis sieht auch D. George in seiner Untersuchung zum Forchheimer Namengut, indem er Eggolsheim älter als Forchheim aufgrund des Personennamens im Bestimmungswort des „-heim“-Typennamens einstuft (Forchheim in Geschichte und Gegenwart, Bamberg 2005, S. 35). Warum ein Pfarrsprengel gleichzeitig einen Gerichtsbezirk definieren soll, bleibt dabei unbeantwortet. Wenn sich der Nachweis einer frühen Martinskirche in Erlangen nicht direkt führen lässt, ist es wohl interessant darauf hinzuweisen, dass der dem „praedium“ Forchheim zugeordnete „locum“-Ort Möhrendorf, entstanden aus 1007 „Merdindorf“, vermutlich den Namen des Heiligen unmittelbar im Bestimmungswort des „-dorf“-Ortsnamens aufführt, aber kein Martinspatrozinium besitzt. Es ist daher anzunehmen, dass der Name zur Entstehungszeit des Ortes ziemlich beliebt war in der Sippe des Grundeigentümers, die damit lediglich die Verehrung des Heiligen zum Ausdruck brachte und anscheinend mit altfränkischer (= merowingischer) oder vielleicht westbayerischer Tradition vertraut war. Gleiches würde für den Martinsbühl in Erlangen Gültigkeit haben. Die Ansicht Weigels, dass alte Flurnamensbezeichnungen

auf abgegangene Martinskirchen hinweisen, wäre in diesem Fall und wohl auch für Erlangen entsprechend zu revidieren. Die von E. v. Guttenberg vorgebrachte Aneinanderreihung von Martinskirchen entlang der Regnitzlinie mit Bamberg, Eggolsheim, Forchheim, Erlangen? und Fürth hätte hier ihr jähes Ende gefunden, so als sei die alte Verkehrsrouten der fränkischen Missionsausrichtung von Norden nach Süden in Fürth abrupt zu Ende gewesen. Die vorgebrachten Ausbreitungsthesen zum Martinspatrozinium wird man also nicht unbedingt als Hinweis auf die ursprünglichen kirchlichen Verhältnisse und schon gar nicht für die politische Verwaltung heranziehen wollen, wenn das ermittelbare Alter der Kirchen nicht zeitgleich ist. Für Fürth ist darum ein Überdenken der Entstehungszeit seiner Martinskirche dringend geboten, zumal ältere wie auch jüngere Varianten zur Verfügung stehen und eine Verbindung zu Forchheim aufgrund ähnlicher Ausstattungsmerkmale (in dem Schenkungsakt von 1007) nicht zwangsläufig gegeben ist.

Zur Beantwortung der Frage zum Alter des Fürther Martinspatroziniums sind zunächst alle Kirchen rechts des Rheins vom alemannischen über den bayerisch-österreichischen bis in den sächsisch-thüringisch-hessischen Raum interessant, die sich zeitlich zuordnen lassen und denen das Martinspatrozinium zu Eigen war, um deren Verbreitung mit dem bekannten Landesausbau des austrasischen Frankenreichs zu vergleichen. Dann ist es wohl dringend erforderlich, sich mit dem Patron, dem Heiligen Martin, und die Anwendung des Patroziniums in den historischen Belegen auseinander zu setzen, ein kirchengeschichtliches Problem, das hier als Hilfsmittel herangezogen werden kann. Für einen frühen Datierungsansatz kann als Ausgangspunkt die Pertinenzformel der Vertragsgüter in den Urkunden behilflich sein, für einen relativ späten Zeitansatz bietet aber auch die belegbare Anwendung des Patroziniums sehr gute Erklärungsgrundlagen.

Das älteste Denkmal neben der Michaelskirche, das zum Fürther Kirchenwesen bekannt, heute aber verschollen ist, ist das Epitaph des „plebanus Ulricus Centgräf“, des St. Martin zugeordneten Pfarrers 1323 – 1370/72 (siehe oben). Einer Notiz Fronmüllers zufolge soll der Grabstein als „Treppenunterlage im neuen Schulgebäude“ gedient haben. Auf einer Zusammenstellung wichtiger Gebäude in Fürth in Form eines plakativen Sticks von Wilder/Herrlein 1835 wird das heutige Wilhelm-Löhe-Haus am Kirchenplatz 2 von 1823/24 als „Das neue Schulgebäude“ betitelt. Es kann sich aus der zeitlichen Sicht Fronmüllers aber auch um den Vorgängerbau des heutigen Grundschulgebäudes am Kirchenplatz gehandelt haben, weil die älteste Schule am Ort, die dompropsteiliche Schule in der Südostecke des Kirchenplatzes, 1812 durch ein städti-



sches Feuerlöschmagazin ersetzt worden war. Die dafür gebaute spätere Mädchenschule hinter der Kirche wurde nach den Informationen H. Habels 1817/18 erbaut und war gerade mal 6 Jahre älter als das von Wilder/Herrlein betitelte Gebäude, 1888 abgebrochen und die Abbruchmaterialien versteigert. Für eine Beurteilung über den Verbleib des Grabsteins bedeutet das, dass er wohl für immer verloren bleibt. Einziger Lichtblick in dieser Sache ist, dass eine Abbildung des Steins aus der ehemaligen Gebhardt'schen Sammlung heute im Stadtarchiv existiert (Abb. 4 und Altstadtbläddla 48, 2014/15, S. 36) und damit als Archivalie eines heute verschollenen Bodendenkmals zu sehen ist, das nach seiner Auffindung bereits in sekundärer Verwendung erkannt wurde.

Um etwas über die Stellung des Pfarrers in seiner Gemeinde in Erfahrung bringen zu können, ist eine Betrachtung der kirchlichen Verhältnisse des 14. Jhs. erforderlich. Dies ist insofern wichtig, da im 14. Jh. eine Neuordnung des Kirchenwesens stattgefunden hat. Die Martinskapelle als Mutterkirche verliert ihren Einfluss, sichtbar an der Abspaltung der Johankirche in Burgfarnbach, den Rechtsübergängen an die Lorenzkirche in Nürnberg und dem Erstarren des Michaelpatroziniums in Fürth. Die hierüber entbrannte wissenschaftliche Debatte in den 30iger Jahren des 20. Jhs. verliert sich unter anderem in der Zuordnung von Präpositionen im lateinischen Text und hilft dabei nicht viel weiter. Wichtig wäre hier, die angegebenen Quellen der Autoren auf ihre Verwertbarkeit hin zu filtern und die diskutierten Ansätze aus heutiger Sicht unter Zuhilfenahme des archäologischen Materials neu zu hinterfragen. Und hier kommt der geophysikalischen Untersuchung auf dem Kirchenplatz eine besondere Bedeutung zu (Altstadtbläddla 51, 2017/18, S. 26 ff.).

Zur „Martinskapelle“ im Wiesengrund lässt sich zusammenfassend folgendes festhalten. Das Denkmal ist ein Produkt aus der Mitte des 19. Jhds. Es gibt keinen Nachweis, dass dort einmal eine Kapelle gestanden hat. Die Untersuchungen aus dieser Zeit waren nie wissenschaftlich konzipiert und haben emotionales Einfühlungsvermögen einfließen lassen, das zu der heutigen Situation geführt hat. Die Vorstellungen von einer frühen Holz-Lehm-Kirche in Fürth sind reine Phantasie und haben mit rekonstruierbaren Verhältnissen in Fürth nichts zu tun. Eine klärende Ausgrabung steht noch aus, um Vorgängerbauten zu entdecken oder zu erkennen. Durch eine ausgedachte Kirchenkonstruktion auf einem Kirchweihwagen lassen sich die Verhältnisse in damaliger Zeit nicht wirklich sichtbar machen.

THOMAS WERNER



## 1. Seifenmanufaktur in Fürth

**Tolle  
Weihnachtsgeschenke!**

- handgesiedete Seifen
- Badesprudelkugeln
- Haarseifen
- Duschseifen
- Gast / Werbegeschenke  
und vieles mehr...

- Workshops
- Kindergeburtstage
- Events
- Kurse
- Schulungen

Veranstaltungen für Firmen und Privat.  
Individuelle, themenbezogene Workshops  
für ihre nächste Firmenfeier, ihren  
Geburtstag oder einfach mal so...



**Online einkaufen!**

**Montag geschlossen**  
**Di/Mi/Fr 10-18 Uhr**  
**Do 12-18 Uhr**  
**Sa 9-15 Uhr**



**www.schleicherei.com**



Marktplatz 11 - 90762 Fürth - 0911/92 32 32 56

Meine Seele war, nach ach so vielen Metamorphosen zum Schmetterling mutiert. Ein schöner alter Falter war ich geworden. Als Trauermantel flatterte ich durch die Straßen Fürths, durch die ich Jahrzehnte davor als Flaneur gewandert war. Ich erkannte diese Stadt nicht wieder. Alles war anders, aber für mich als Schmetterling hatte sich die Stadt ins Positive verwandelt. Grün war alles, grün mit bunten Farbtupfern aller Art. Ein bunter Zaubergarten. Es schwirrte und brummte und summte. Es klingelte in meinem geschrumpften Hirn.

Artenvielfalt, Biodiversität, diese sympathischen Begriffe hatte ich irgendwann einmal gespeichert, jetzt betraf es mich. Ich hatte Mühe, mich vor dieser Menge meiner Fressfeinde zu schützen. Aber keine Bange, Schönheit schreckt ab, irritiert erst einmal – und dieser Augenblick des Zögerns ließ mich überleben. Zum ersten, zum zweiten. Wie viele Leben hat ein Falter? In Schönheit sterben – auch gut. Dann kommt eben eine neue Metamorphose. Ich rollte meinen Rüssel genießerisch aus und ein. Früchte und Blumendüfte überall. Ist das Leben nicht schön? Von einer Dachterrasse löste sich eine überreife Mangofrucht und knallte, zerplatzte auf dem Pflaster.

Als ich hierher gekommen war, in diese Stadt, nach Fürth, in einem früheren Stadium, als ich noch Mensch sein durfte, da war alles grau. Die graue Stadt an der Rednitz. Husum, die graue Stadt am Meer war nichts dagegen, eine Farbpalette der Grautöne hätte man hier entwickeln können. Jeder floh, der nur irgendwie konnte, Wassermann zum Beispiel, der sich nur mit Schaudern an seine freudlose Kindheit erinnern konnte.

Doch dann kamen die Stadtheimatpfleger, Stadt-historiker, Archäologen, in deren Gefolge die strengen, weitblickenden Immobilienmakler, die kratzten an den Fassaden, restaurierten, renovierten und entdeckten Perlen, nein Goldschätze unter dem grauen Schmutz. Na, denk mal, was das alles wert ist, sagten die Kenner unter den Investoren – und schon war die Denkmalstadt gefunden. Und dass das alles so bleibt, dass die Fassaden ihren Gründerzeitschick wiederfinden und behalten, förderte man die saubere Energie. Die Solarenergie.

So kam alles, wie es sollte, die Stadt wurde freundlich, selbst aus Nürnberg kamen nicht nur Sportsfreunde, um das zur Schönheit erblühte Mauerblümchen zu bestaunen.

Doch dann kam der Klimawandel, Schritt für Schritt auf weichen Pfoten, katzenleich. Die Tem-

peraturen stiegen. Langsam. Der Regen blieb aus. Man merkt das nicht so schnell, man sagt „oh, wie ist das geil“, man zeigt seine Tattoos, seine Tätowierungen. Mehr und mehr Gesamtkunstwerke sind alle ge-

worden, da reicht ein heißer Sommer nicht aus, um alle Schönheit zu zeigen. Auch Frühling, Herbst und Winter sollten heiß sein. Was nützt es, wenn man sich nicht zeigen kann. Alle Sehnsüchte, Wünsche, Träume, Obsessionen.

Aber die Trockenheit blieb und wenn auch die Eisdielen wie Pilze aus dem

Pflaster schossen: die Bäume machten schlapp. Das Gras verdorrte. Die Stadtauben fielen, heiser vom vielen Gurren, von den Dächern. Erschrockene Kinder.

Man erinnerte sich. Ach ja, Fürth war doch einmal das Fränkische Jerusalem. Von Israel lernen, von dem Land am Rande der Wüste lernen, heißt überleben lernen. Dort hatte man schon früh gelernt, die Trockenheit zu ertragen und man hatte Wege gefunden, mit den sparsamen Wasservorräten behutsam umzugehen. Wie bewässert man richtig und wo und wann? Dünne Plastikschläuche ließ man das Land durchziehen, die schlängelten sich von Pflanze zu Pflanze, überall waren sie sichtbar, Wassernetzwerk, das sparsam spendet, punktuell und doch reichlich. So machte man es auch hier, in der noch Denkmalstadt Fürth, Kabel auch hier, im Stadtpark, an den Straßenbäumen. Aber das alles reichte nicht. Die Hitze stieg. Die Notaufnahmen der Krankenhäuser konnten den Ansturm nicht mehr bewältigen. Nun lernte man von Singapur. Fassadenbegrünung war die Devise. Innerhalb kürzester Zeit riss man alle Straßenränder auf, überzog alle Fassaden mit einem Drahtnetzwerk, gerade die Fensteröffnungen sparte man noch aus, und an diesen Drähten ließ man hochwachsen, was irgendwie noch in der Lage war, zu klettern. Schwarzäugige Susannen, Efeu oder Wein, was auch immer, das überließ man der Fantasie der Hausbesitzer. Ein grüner, dichter Wandteppich sollte es sein, um jeden Preis. Mir sollte es Recht sein als Trauermantel, Verstecke fand ich genug und Nahrung und überwintern zu müssen war out. Es gab keine Temperaturstürze mehr, keinen Zwang für mich, in einem fauligen Baumstamm ein Notquartier finden zu müssen. Auch die Dachlandschaften hatten sich rasant verändert. Die Spitzdächer wurden entfernt, es gab dafür Zuschüsse vom städtischen Grünflächenamt. Hoch oben auf den Dachterrassen wuchsen nun in riesigen Kübeln Ölbäume und Zitrusfrüchte aller Art, es duftete und blühte in allen Farben. Das Denkmalschutzamt hatte heftig

## FÜRTH IM ÜBERMORGEN



protestiert gegen diese Entwicklung, die Schönheit der Steinmetzarbeiten, die lange Zeit vom Staub überdeckt waren, verschwand nun hinter grün. Die vielen Gemüseläden gingen pleite, fast jeder war zum Selbstversorger geworden. Eigentlich war für mich eine wunderbare Zeit angebrochen, ich nippte hier, ich nippte dort und wenn ich satt war, flog ich fort. Aber sauertöpfisch schauten die Fürther dennoch, trotz aller Verbesserung des Stadtklimas.

Gleichzeitig mit mir und sukzessive sich vermehrend hatte eine Vielzahl von Lebewesen die Stadt bevölkert, nicht nur derartig ästhetische Tierchen, wie ich eines geworden war, ganz ohne mein Zutun, nein, gänzlich unangenehme Kerbtiere wie Wespen, Hornissen, Spinnentiere, ach ich kann sie gar nicht aufzählen, die heiß ersehnte Biodiversität hatte nun Einzug gehalten in der Stadt. Schnakenzerstochene, aufgequollene Gesichter überall. Das Volk jammerte und ich, mit meinem kleinen Schmetterlingshirn, mit meinem rudimentären Erinnerungsvermögen an meine menschliche Vorvergangenheit, ich jammerte mit. Das Schmerzzentrum hatte sich über alle Existenzformen mit gerettet. Es gab und gibt keine Schmerztherapie für Schmetterlinge. Ich litt mit, ich musste mitleiden. Chronist der Lüfte war ich, geflügelter FürthWikipedia Mitarbeiter. Fürth war grün, gewiss, der OB aber blieb Jung, blieb rot. Ein rotes Radieschen mit grünem Fruchtfleisch war so der Stadtrat geworden. Bewährte Firmenzeichen soll man nicht ändern. Aber es hatte sich viel geändert in der Stadt. Was war noch zu tun, um Klimaneutralität zu erreichen? Einem findigen Mitarbeiter des Stadtplanungsamtes fiel noch etwas ein. War nicht die Bestattungskultur, aus Umweltgründen und aus sozialen Gründen schon immer ein Ärgernis gewesen? Finanziell gesehen hatte so eine Beerdigung schon immer den Haushaltsetat einer Durchschnittsfamilie erheblich belastet. Man wollte sich nicht lumpen lassen, die Grabstätte sollte „was gleich sehen“, damit die Nachbarn nichts zu lästern haben – und das ging ins Geld. Gleichzeitig verseuchten die Leiber der lieben Verstorbenen das Grundwasser, die vielen Prothesen und künstlichen Gelenke lösten sich nicht auf. Doch auch Feuerbestattung erwies sich als kontraproduktiv wegen des hohen Energieverbrauchs. Besagter städtischer Beamte hatte auf seinen häufigen Reisen nach Indien – den Aschram brauchte er, wenigstens alle zwei Jahre gegen den Bürostress – auf seinen Selbstfindungsreisen hatte er also unter anderem auch die Kultur der Parzen kennengelernt. Die bestatteten ihre Toten nackt



auf hohen Türmen, vorher konnte man sich Lieder singend und tanzend von den Lieben verabschieden und dann – dann sorgten die Geier für ein hygienisch einwandfreies Hinübergleiten in eine andere Welt. Dieser

progressive Beamte glaubte, unser schöner Rathausturm sei der geeignete Ort im Herzen der Stadt, nichts würde verdrängt und Bartgeier ließen sich dank der gestiegenen Temperaturen auch hier ansiedeln. Ob nun Störche auf den Schloten horsteten oder Geier – was ändert das? Eine absolut saubere Bestattungsform, meinte man,

umweltfreundlich, auch glaubte man, keinerlei oder nur wenige Pietätsgefühle zu verletzen, da ja eh immer mehr stressgeplagte Stadtbürger ihre Toten dem Seewind überließen. Aber Knochen vor dem Rathaus und noch dazu Straßenköter, die sich darum balgten? Nein, wie geschmacklos! Also zog man den Solarberg in Betracht, ein schmuckes Türmchen obendrauf, ein Twin Tower zur Alten Feste. Die Bürger würden sich an die fremdartigen Vögel gewöhnen, so wie sie sich an alles gewöhnt hatten, an Klimaveränderungen, Maskenpflicht, neuartige Begrüßungsrituale wie sanftes Ellenbogenrempeln. Jugendlich sind sie geworden, alle diese Fußläufigen. Wenn ich über der Stadt schwebte mit meinem Trauermäntelchen, dann glaube ich in einen riesigen Versuchsballon zu blicken, alle sitzen wie Frösche darin und quakend über Erderwärmung und Umweltfragen ist doch die Hoffnung geblieben, dass der Siedepunkt erst viele Generationen später erreicht sein wird. „Machen wir nicht viel?“, fragen alle. „Ja, wir machen viel“ antwortet der Chor, „Aber vielleicht doch zu wenig? Nein, das juckt nicht, denn wir passen uns an. Großartig ist der Mensch und erfindungsreich, denn wir sehen ja durchaus, wie sich unsere Stadt verändert. Dauernd verändert.“

Ich aber als Wanderer der Lüfte habe vor langer Zeit alle Schwerkraft verloren. Mein Schmetterlingshirn reicht allerdings nicht aus, meine Trauermantelflügel über die Stadt zu breiten. Spätestens wenn die Kärwadüfte aufsteigen, werde ich mich rückwärts wieder ins Mensch-Sein katapultieren. Denn alle Lust will Ewigkeit, will süße, süße Ewigkeit“ mit Krachmandeln und Federweiser und spätestens im Karussell ist dann jeder von uns ein Schmetterling. Kein Trauerfalter. Apollofalter!

Fürth forever.

FRITZ SCHNETZER

**FAHRRADKISTE**  
**DIE GÜNSTIGE LÖSUNG**  
**Bikes - Ersatzteile - Service**  
**FÜRTH**  
 Königstraße 69  
 Tel. 0911 - 977 92 882  
 www.fahrradkiste.eu

Mo bis Fr 9 - 16 Uhr  
 Sa 10 - 13 Uhr

**KFZ - TECHNIK**  
**HARTMANN**  
 Reparatur Ein und Umbauten

Uwe Hartmann  
 Kfz - Meister  
 Kfz - Sachverständiger  
 Gartenstr. 17  
 90762 Fürth

Zwischen Stadthalle  
 und Rathaus

Tel. 0911 / 77 99 787  
 Fax 0911 / 97 72 973

**KFZhartmann@aol.com**

**SCHÖLL**  
 Gegründet 1847

*Fünf Generationen im Dienste des Kunden*

Büro · Organisation  
 Papier · Schule  
 Zeichnen · Schreiben  
 Basteln · Bürogeräte  
 EDV-Verbrauchsmaterial

Obstmarkt 1 · 90762 Fürth  
 Telefon (0911) 77 19 48  
 papierhaus.schoell@web.de

**Pustebume**  
 Karolin Hanusek  
 Königstrasse 7  
 90762 Fürth  
 Telefon 0911/7419046  
 Fax 0911/2024877

**30 Jahre PUSTE BLUME**

**Öffnungszeiten:**  
 Montag bis Freitag  
 von 8.30 bis 12.30 · 14.00 bis 18.00 Uhr  
 Samstag von 8.00 bis 12.00 Uhr

**Pflanzen · Keramik · Dekorationen · Arrangements**  
**Brautschmuck · Blumensträuße · Trauerbinderei**

**CNOPF GARTENBAU**

**Daniel Cnopf**  
 Inhaber  
 Ronhofer Weg 35  
 90765 Fürth

Mobil: 0176 - 619 656 87  
 Festnetz: 0911 - 130 582 45  
 www.cnopf-gartenbau.de  
 info@cnopf-gartenbau.de

**Wir führen aus:**

- ◆ Gartenneuanlage
- ◆ Gartenumgestaltung
- ◆ Gartenpflege
- ◆ Rasenanlage (Ansaat/Rollrasen)
- ◆ Pflasterarbeiten

.....gerne auch kleinere Aufträge

Ihr regionaler Gartenbauer

Auch per Whatsapp erreichbar: 0176 - 619 656 87

100% Optik  
 und einzigartig anders:  
 trendige Brillen  
 kompetente Beratung  
 besonderes Ambiente

Schauhaus GmbH  
 Augenoptik-Meisterbetrieb  
 am Grünen Markt  
 Marktplatz 5 · 90762 Fürth  
 Fon 0911/7 87 97 87  
 www.schauhaus.com

... weil's schie macht.

**Schauhaus**



*Tradition am Fürther Rathaus seit 1819*



**MOHREN-APOTHEKE**

*am RATHAUS*



Königstraße 82 | 90762 Fürth | T: 0911 770196  
[www.mohren-apo-rathaus.de](http://www.mohren-apo-rathaus.de)



Immer gerne persönlich  
für Sie da!

Apothekerin Dr. Birgit  
Benedek & das Team der  
Mohren-Apotheke am  
Rathaus:

Valeria Enchevski,  
Tanja König,  
Valentina Cantarella &  
Melanie Teucher



... unsere digitale Apotheke - Click & Collect

[www.apotheken.green](http://www.apotheken.green)

Günstige Arzneimittel & Kosmetik

24/7 online bestellen und bei uns abholen

# REZEPTE

## „UFÄ-GNIEDLA“ = „OFENKNÖDEL“

ODER KORREKT „ROHRNUDELN“

Als ich noch ein Kind war (50iger/60iger Jahre), war es für mich selbstverständlich, dass sich am Samstag Nachmittag die ganze Familie mit Tante, Onkel und Cousin bei meinen Großeltern zum Nachmittagskaffee einfand. Erstens war es ein geselliger Wochenabschluss und später hatte meine Großmutter zur Fußballweltmeisterschaft den ersten (Schwarz-weiß-)Fernseher der Familie.

Nach Omas Aussage sind „die Haierschreggn eifalln“. (Die Heuschreckenplage eingefallen)

Um die vielen hungrigen Mäuler mit Kuchen zu versorgen, war eine preiswerte Variante von Kuchen das „Üfä-(Ofen) Gniedla(Knödel), das noch fast ofenwarm am allerbesten schmeckte.

Es hatte eine leckere Kruste aus Zucker (karamellisiert!) und wurde damals noch ohne Vanillesoße oder Eis oder Marmelade serviert.

20 g Hefe knapp ¼ l Milch	In einer großen Tasse glatt rühren
500 g Mehl	In eine große Backschüssel geben und in die Mitte eine Grube formen, die angerührte Hefe zugeben und einen „Vorteig“ in der Mitte anrühren. Im warmen Zimmer stehen lassen, bis der Vorteig aufgegangen ist.
50 – 80 g Zucker 80 – 100 g Butter (flüssig) 1 – 2 Eier 1 Prise Salz etwas Zitronenschale oder Anis nach Geschmack	Zucker, zerlassene Butter und die anderen Zutaten hineingeben und mit der Hand (oder einem elektrischen Handrührgerät mit Knethaken) so lange schlagen, bis er Blasen wirft.
Butter grober Zucker	Die Bratraine (oder tiefe Blechform) mit Butter gut einfetten, mit (grobem) Zucker bestreuen und 12 – 16 kleine Knödel (oder Laibchen) dicht neben einander hineinsetzen. Kurz gehen lassen.
1 Ei in einer Tasse verrühren	Mit „zerkleppertem“ Ei bestreichen
1 Tasse lauwar- me Milch	Evtl. mit 1 Tasse lauwarmer Milch begießen, dann wird es besonders saftig!
	Wenn die Knödel schön aufgegangen sind, bei 200 °C 15 – 20 Minuten backen.

USCHI STEINKUGLER-KRÜGER



## FRÄNKISCHE MOST-/WEINSUPPE

Stadtheimatspflegerin Karin Jungkunz stellte uns ein Rezept von ihrer Großtante Luise Jungkunz zur Verfügung. Luise Jungkunz war das Patenkind des ehemaligen Bundeskanzlers Ludwig Erhard und seiner Frau Luise:

### ZUTATEN:

750 ml Fleisch- oder Gemüsebrühe  
125 ml Sahne  
125 ml Most oder Frankenwein  
2 Eigelb  
heller Soßenbinder  
Salz, Pfeffer  
Currypulver  
geriebener Knoblauch  
Semmelstückchen  
Butter  
Zimt

### ZUBEREITUNG:

Die Brühe aufkochen, Sahne und Most oder Wein zugeben, mit Salz, Pfeffer, Curry und etwas geriebenem Knoblauch würzen, mit hellem Soßenbinder und Eigelb legieren.

Kleine Semmelstückchen in Butter rösten und mit Zimt bestäuben. Croutons auf die fertige Suppe geben.

K. JUNGKUNZ

**Montage - Service  
Lechner GbR**  
Innen- & Außen  
Renovierung

Tel.: 0176/47 62 53 23  
info@ms-lechner.com  
www.ms-lechner.com

**Montage - Service  
Lechner GbR**



# FÜRTHERMARE

Vor kurzem erst war ich mit einem Theologenfreund im Fürthermare. Dort gibt es unter anderem als Solebad einen relativ dunklen Raum mit Schweigegebot. Man liegt in der warmen Salzbrühe wie im Toten Meer. Man fühlt sich getragen und wenn die Ohren unter Wasser sind, hört man geheimnisvolle psychedelische Musik. Über einem, hoch oben läuft eine Lightshow ab, der ganze Kosmos öffnet sich, die Gestirne laufen ihre Bahn und als Altphilologe fällt mir wieder ein, dass „Kosmos“ Schmuck, Ordnung und Weltall bedeutet. Angesichts der unendlichen Weite oder Tiefe des Weltalls, die hier allerdings nur vorgespiegelt war, fragte ich meinen Freund, wie man eigentlich in dieser Verlorenheit an einen persönlichen Gott glauben könne. Wenn es einen Schöpfergott tatsächlich gegeben haben sollte, die griechische Gleichsetzung von „Ordnung“ und „Weltall“ spräche ja dafür, dann könnte dieser Gott tatsächlich nur ein höchstqualifizierter Ingenieur gewesen sein mit Hausmeisterbefugnissen, der für den reibungslosen Ablauf der Gestirne zuständig wäre. Für menschliche Fragen wäre dieser Gott leider nicht mehr zuständig, diese Detailfragen könnten ihn total überfordern.

Ich fragte ihn erst später, naturgemäß, denn vor Ort hätte uns empörtes Zischen zum Schweigen gebracht. Um uns herum lagen stumme, schwere Tiere, Manatis, Seekühe, männlichen und weiblichen Geschlechts. Sie trieben auf dem Wasser, mit Händen oder Füßen verankert an den Stangen, die das Becken umgaben. Manche trieben auch frei, nur ab und an drehte sich einer dieser mächtigen Körper wie betäubt um seine eigene Mitte.

Das klingt nach Rilke, aber heutzutage möchte jeder alles noch einmal oder erstmals oder immer wieder etwas erfahren: sich selbst oder jene geheimnisvolle Mitte, um die sich alles dreht, oder das Geburtserlebnis, rebirthing genannt oder die vorgezogene Nahtoderfahrung. Man sollte ja alles einmal im sicheren Labor oder auf der Therapeutencouch erleben, bevor man sich dem Entsetzlichen, dem Unausweichlichen aussetzt. Man kann sich ja sicherheitshalber einfrieren lassen und hoffen, dass sich auf diese Weise das Ende doch noch etwas hinausschieben lässt.

Das alles geht einem durch den Kopf, während man – von außen betrachtet – scheintot, zeitlos auf den Fluten treibt. Das mit „zeitlos“ stimmt nicht so ganz, weil der Bordcomputer an meinem Handgelenk jede Daseinsminute aufzeichnet, um daraus einen möglichen Finanzausgleich zu errechnen. Aber sei's drum: man fühlt sich aufgehoben.

Das Fürthermare ein Mutterleib, in dem wir als pränatal oder postnatal verfettete Embryonen treiben. Wer aber bis zum Abend nicht ohne Hebammenunterstützung das wohlige Wasser verlassen hat, der fällt für immer der Fürther Kriminalstatistik anheim.

Tote treiben immer länger. Ein wunderbarer Frankentatort wäre gefunden.

FRITZ SCHNETZER



**Getränkemarkt  
Norbert Lechner**

Mohrenstraße 1 • 90762 Fürth  
Telefon 09 11/74 53 37 • Fax 09 11/97 79 85 75

## IM- PRES- SUM

### HERAUS- GEBER:

Altstadtverein Fürth,  
Altstadtviertel  
St. Michael  
Bürgervereinigung  
Fürth e.V.  
Waagplatz 2,  
90762 Fürth  
Telefon 09 11/95339690  
www.altstadtverein-  
fürth.de  
info@altstadtverein-  
fürth.de

### VORSTAND:

Siegfried Meiner –  
Vorsitzender, Kamran  
Salimi – stellv. Vorsit-  
zender, Thomas Werner  
– stellv. Vorsitzender,  
Stefan Hildner – Schatz-  
meister, Angelika  
Modschiedler – Schrift-  
führerin

### BEIRAT:

Stefan Bär, Sibylle  
Becker, Sonja Dollhopf,  
Steffi Ellermann,  
Grit Hammer, Karin  
Heinzler, Rainer  
Herrmann, Renate  
Jessusek, Uschi  
Steinkugler-Krüger,  
Ralph Stenzel

### REVISOREN:

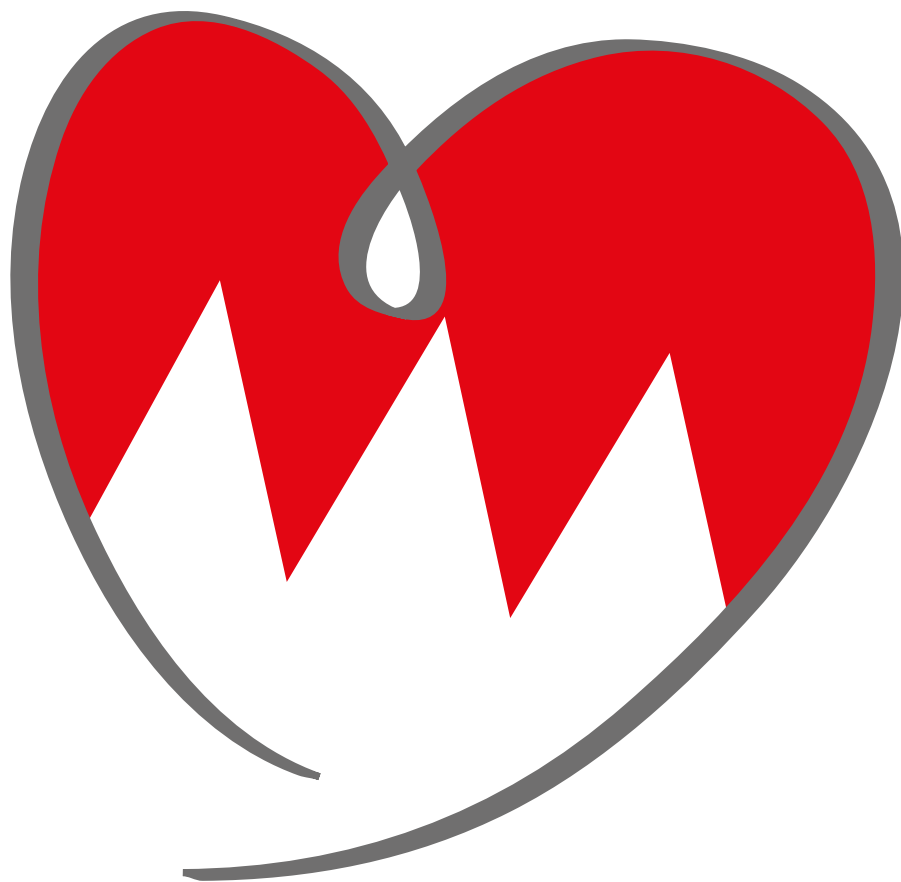
Peter Brückner,  
Hanne Wiest

### REDAKTION:

Thomas Werner,  
Siegfried Meiner,  
Angelika Modschiedler

### GESTALTUNG SATZ:

Harald Hans Vogel,  
Königstraße 35



MEI HERZ SCHLÄCHD  
FÜR FRANG'N.  
DOU BIN IECH DAHAM!



Sparkasse  
Fürth  
Gut seit 1827.